

Inhalt - Sommaire

Editorial

- 3 Im Blickpunkt: Das 6. EU-Forschungsprogramm

Wissenschaftspolitik – Politique scientifique

- 5 Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften: Viele Aktionen, jedoch kein Aktivismus
- 7 Programme pluriannuel 2004–2007 de la CRUS: Entretien avec Raymond Werlen et Mathias Stauffacher
- 10 Neun-Punkte-Programm zur Förderung von Wissenschaft und Technologie des SWTR: Grosser Einsatz für den wissenschaftlichen Nachwuchs
- 12 Programme pluriannuel 2000–2003 du FNS: le «come back» de la recherche fondamentale
Entretien avec Hans-Peter Hertig, secrétaire général du FNS

SAGW-News-ASSH

- 14 Les premiers tomes du Dictionnaire historique de la Suisse bientôt présentés au public
Entretien avec Marco Jorio, directeur du DHS
- 17 «Le Prix Jubilé» fait peau neuve
- 18 Herbsttagung der SAGW: Viersprachig, mehrsprachig, vielsprachig
- 20 Embryonen- und Stammzellenforschung: die SAGW spricht sich für eine klare zurückhaltende Regelung aus
- 21 10 Jahre Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS)
- 24 Internetportal der Geistes- und Sozialwissenschaften sagw.ch
- 25 Conférence de l'Académie: deux nouveaux numéros dans le pipe-line!
- 25 Daniela Ambühl: du punch au secrétariat général
- 26 Des nouveaux visages au comité de l'ASSH

Dossier – Le 6^e programme-cadre de l'Union européenne: une priorité pour les sciences humaines et sociales

- 27 Le 6^e programme-cadre de l'Union européenne et les sciences humaines et sociales
- 31 Pleins feux sur le 7^e priorité: «Citoyens et gouvernances dans une société de la connaissance»
Entretien avec Daniela di Mare, coordinatrice Euresearch
- 34 Die Vorbereitung eines Projekts: Wie finde ich den Einstieg?
- 35 Les sciences économiques et sociales: une priorité pour Euresearch
- 37 Rückblick auf eine Erfolgsgeschichte des 5. Rahmenprogrammes: «Auswirkungen der Sozialpolitik»

Sociétés membres – Forum Mitgliedgesellschaften

- 39 ASLA: un 75^e bulletin pas comme les autres!
- 40 SSA: L'américanisme en Suisse au XXI^e siècle: priorités et défis
- 41 «La recherche actuelle en Suisse sur l'Afrique du Nord, l'Asie du l'Ouest et l'Islam»
- 42 Un double anniversaire pour la SSPOA

Ankündigungen – Annonces

- 43 1992–2002: Le SIDOS a 10 ans
- 43 Kultur-Güter-Transfer-Gesetz
- 44 Sciences & Society: Konferenz «Stammzellenforschung»
- 46 Prix-Evenir: Nachhaltigkeitspreis lanciert

47 In Kürze – En bref

- 48 Bestellschein

Impressum

Bulletin 3, Oktober 2002. Erscheint viermal jährlich.

Herausgeberin: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften,
Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern

Tel. 031 311 33 76, Fax 031 311 91 64, sagw@sagw.unibe.ch, <http://www.sagw.ch>

Redaktion: Markus Zürcher (mz), Magali Dubois (md), Daniela Ambühl (da) Delphine Quadri (dq). Mitarbeit bei dieser Ausgabe: Markus Zürcher (mz), Christian Peter (cp), Kathrin Pieren (kp), Viviane von Kaenel (vk), Suzanne Stehelin (Lektorat)

Umschlag: Laszlo Horvath, Bern

Druck: Impresso AG / Marti Druck AG, 3072 Ostermundigen

Editorial

Im Blickpunkt: Das 6. EU-Forschungsprogramm

Grenzüberschreitungen jeglicher Art sind notwendige Folge einer kreativen und innovativen Wissenschaft. Wissenschaft und Universität florieren denn auch in einem Klima der geistigen und politischen Offenheit und sie degenerieren in Phasen nationalistischer Abschliessung. Dies ist eine der wenigen allgemeinen Feststellungen, welche sich aus der Wissenschaftsgeschichte ableiten lässt. Sieht man von den kurzen Phasen der Abschliessung mit ihren negativen Folgen ab, so waren und sind die schweizerischen Geistes- und Sozialwissenschaften seit je her international vernetzt. Allein die Mitgliedgesellschaften der SAGW sind in 38 internationalen Fachorganisationen vertreten.

Unter starker Beteiligung der Schweiz werden Kulturgüterbestände von europäischer Bedeutung seit Jahrzehnten im Rahmen der «Union Académique Internationale» erschlossen. Federführend beteiligt sind Schweizer Forschende an Projekten der «European Science Foundation». Ebenso führt der enge Kontakt zu befreundeten Akademien immer wieder zu gemeinsamen Forschungsvorhaben. Niemand vermag schliesslich eine Übersicht zu der weit gewichtigeren, von den Universitäten und einzelnen Forschenden initiierten und getragenen Zusammenarbeit zu geben. Dennoch herrscht der Eindruck vor, dass die internationale Zusammenarbeit im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften mangelnd ist. Dies hängt in erster Linie damit zusammen, dass die

sich ausserhalb der Programmforschung abwickelnde internationale Zusammenarbeit kaum erfasst und in Form von Statistiken ausgewiesen wird. Es wäre jedoch leichtfertig, die Forderung nach vermehrter internationaler Kooperation auf ein blosses Wahrnehmungs- und Darstellungsproblem zu reduzieren. Defizite bestehen, und sie wurden an prominenten Stellen benannt. So wurde im Rahmen der Evaluation der Geisteswissenschaften festgestellt, dass die Ordinarien zwar in einem hohen Masse international vernetzt sind, der Mittelbau hingegen kaum über internationale Kontakte verfügt. In dem jüngst vom Bundesamt für Bildung und Wissenschaft veröffentlichten Bericht «Massnahmen zur Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften» wird festgehalten, dass der Absatz schweizerischer Zeitschriften im Ausland ungenügend, die schweizerische Forschung im Ausland entsprechend wenig präsent ist.

Mit dem 6. Europäischen Forschungsrahmenprogramm eröffnet sich unseren Disziplinen eine neue Dimension der internationalen Zusammenarbeit. Erstmals sind für die Geistes- und Sozialwissenschaften unter der Priorität 7, «Bürger und modernes Regieren in einer offenen europäischen Wissensgesellschaft», ein eigener Themenkreis und ein eigener Budgetposten vorgesehen. Explizit aufgefördert sind die Geistes- und Sozialwissenschaften ebenfalls, in Projekten aus anderen thematischen Prioritäten mitzuwirken. Die

Rahmenbedingungen, unter denen sich Forschungszusammenarbeit vollziehen wird, stimmen allerdings nicht enthusiastisch. Im Vergleich zum Gesamtbetrag, der zur Verfügung steht, sind die für die 7. Priorität eingestellten Mittel bescheiden. Die Sorge um die wirtschaftliche Konkurrenz- und Leistungsfähigkeit bestimmt die Grundorientierung der europäischen Forschungsrahmenprogramme. Die Vorwegnahme der Forschungsergebnisse in Form enger Zielvorgaben setzen einer kreativen und innovativen Forschung enge Grenzen. Zur Teilnahme befähigt sind allein grossräumigen Forschungsverbände, die mit einem erheblichen Organisations- und Managementaufwand einhergehen, welcher von kleineren Instituten und Forschungseinheiten nicht erbracht werden kann. Dies sind jedoch keine Gründe abseits zu stehen. Denn damit würde die Chance vertan, das schwache Bewusstsein der Entscheidungsträger für die sozio-kulturellen Voraussetzungen von Innovation und Entwicklung zu schärfen und das Potenzial sowie die Kapazitäten unserer Disziplinen auszuweisen.

Denn gewiss ist, dass das 6. Forschungsrahmenprogramm im Blickpunkt steht: Die Teilnahme der Geistes- und Sozialwissenschaften wird dokumentiert und registriert. Eine starke Präsenz im Ausschreibungsverfahren ist daher unabdingbar. Flankierende Massnahmen, die Dokumentation der internationalen Zusammenarbeit ausserhalb der Programmforschung, sind notwendig, soll der Grad der internationalen Vernetzung der Geistes- und Sozialwissenschaften in Zukunft nicht bloss an deren Beteiligung am 6. Europäischen Forschungsrahmenprogramm abgelesen werden. Dieser Aufgabe könnte

sich die Akademie in enger Zusammenarbeit mit den Universitäten, dem Schweizerischen Nationalfonds und weiteren Forschungsförderungsorganisationen annehmen; gilt doch, dass nicht existiert, was nicht in den Blickpunkt gerückt wird.

Dr. Markus Zürcher, Generalsekretär

Viele Aktionen, jedoch kein Aktivismus

(kp) Die SAGW begrüsst und unterstützt die von der «Arbeitsgruppe Schuwey» vorgeschlagenen Massnahmen zur Stärkung der Geistes- und Sozialwissenschaften vollumfänglich. Zur Umsetzung lanciert sie neue Initiativen und verstärkt sie ihr Engagement innerhalb der traditionellen Förderung.

Der Einsatz für die Geistes- und Sozialwissenschaften, die Bekanntmachung von Forschungsergebnissen, der Aufbau von Datenbanken, die Betreuung wissenschaftlicher Unternehmen – sie gehören bereits zu den zentralen Aufgaben der SAGW. Zur Umsetzung der Vorschläge der Arbeitsgruppe unter der Leitung des Direktors des Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft kann die Akademie daher auf bewährte Instrumente und Institutionen zählen. In Zukunft will sie jedoch ihre Tätigkeiten vermehrt strukturell konzentrieren und ihnen thematische Kontinuität verleihen, ansonsten droht sie ihre Energie unter all den Herausforderungen und Bedürfnissen zu verzetteln.

Öffentlichkeitsarbeit

Dass sich das Engagement der SAGW meistens nicht direkt in klingender Münze auszahlt, ist eine Realität. Die Antwort auf die zum Teil katastrophalen Betreuungsverhältnisse und die desolante Situation des akademischen Nachwuchses, die zwei Hauptanliegen des Berichts der Arbeitsgruppe, kann denn nur in einem konstanten und beharrlichen wissenschaftspolitischen Engagement liegen. Mehr Wirkung hat dies aber sicher dann, wenn es über die Analyse und Projektion von Katastrophenszenarien hinausgeht, aus denen unwei-

gerlich nur die Klage folgen kann, und mit konkreten Verbesserungsvorschlägen verbunden ist, wie sich am Bericht der Arbeitsgruppe selbst zeigt, der zu einem ansehnlichen Teil auf Vorschlägen der SAGW-Mitgliedsgesellschaften beruht. Ein wichtiges Instrument dazu ist natürlich die Sichtbarmachung der Leistungen ihrer Disziplinen; dieser will die SAGW mit einem Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit begegnen.

Bildung von Kompetenzzentren

In ihrem unmittelbaren Umfeld hat die Akademie mehr Möglichkeit, direkt Einfluss zu nehmen. So will sie sich dafür stark machen, dass sich ihre Unternehmen, etwa das HLS – wie die Arbeitsgruppe vorschlägt – stärker der Universität annähern. SIDOS soll bei der Entwicklung von Instrumenten der sozialwissenschaftlichen Beobachtung in Nachfolge zum auslaufenden Schwerpunktprogramm «Demain la Suisse» eine zentrale Rolle einnehmen. Geprüft werden sollen ausserdem strukturelle Massnahmen zum Aufbau von Kompetenz- und Dienstleistungszentren auf der Basis der Akademie-Kommissionen. Die Transformation der Nationalen Wörterbücher in Forschungsstellen ist bereits Bestandteil der Mehrjahresplanung.

Internationalität, Pluralität, Interdisziplinarität

Dass die Geistes- und Sozialwissenschaften einer besseren Vernetzung bedürfen, ist unbestritten. In Zusammenarbeit mit «Euresearch» will die Akademie mithelfen, die europäischen Forschungsprogramme bekannt zu machen und die Forschenden zu einer Mitarbeit zu animieren (siehe das «Dossier» dieses Bulletins). Wie sie mit ihrer Veranstaltung zu den «kleinen Fächern» vor einem Jahr zeigte, ist der SAGW die Erhaltung und Förderung der fachlichen Breite der Geistes- und Sozialwissenschaften ein wichtiges Anliegen. Unter anderem mit ihren Frühjahrestagungen will sie helfen, die oftmals vernachlässigten Fächer sichtbar zu machen. Als nächstes wird sie mit der Schweizerischen Afrika-Gesellschaft am 3. April 2003 eine solche Tagung durchführen. Wenn ihr die Förderung der «kleinen» Fächer am Herzen liegt, so will sie jedoch gleichzeitig zur fachübergreifenden Zusammenarbeit beitragen. Die Akademie prüft daher die Bildung von Schwerpunkten, in denen interdisziplinär gearbeitet wird; ein solcher Schwerpunkt «Sprachen und Kulturen» ist momentan im Aufbau.

Qualität der Zeitschriften

Seit der grossen inhaltlichen und finanziellen Evaluation der von den SAGW-Mitgliedsgesellschaften herausgegebenen Zeitschriften 1995 sind sieben Jahre vergangen, in denen sich die Publikationslandschaft und die Preise verändert haben. Mit einer rein formalen Prüfung hat die SAGW dieses Jahr einen ersten Schritt

unternommen, um die Publikationen mit kostengünstigen Mitteln qualitativ aufzuwerten. Diese Massnahme ist – wenn sie auch niemals mit einer inhaltlichen Beurteilung verglichen werden kann – wichtig, denn der internationale Konkurrenzdruck erzeugt hohe Qualitätsanforderungen, denen die Schweizer Zeitschriften unbedingt genügen müssen. Noch dieses Jahr folgt eine finanzielle Überprüfung der SAGW-Periodika. Weitere Aktionen werden notwendig sein, um die Indexierung der Zeitschriften in Datenbanken und Bibliographien zu fördern.

2004–2007: Quel avenir pour les sciences humaines?

Le début de l'été a vu fleurir les programmes pluriannuels des organes de politique scientifique de notre pays. Publiés par la Confédération à la fin de l'année, ils feront partie des objectifs contenus dans le message pour l'encouragement de la recherche, de la science et de la technologie pour les années 2004 à 2007. A quoi s'attendre pour les sciences humaines et sociales? Petit tour d'horizon auprès de trois institutions: la Conférence des recteurs des universités suisses, le Conseil suisse de la science et de la technologie et le Fonds national.

CRUS: l'encadrement dans les sciences humaines et sociales, une priorité indiscutable

Respectivement secrétaire général et responsable, coopération et planification à la Conférence des recteurs des universités suisses (CRUS), Mathias Stauffacher et Raymond Werlen évoquent l'avenir des sciences humaines et sociales tel qu'il est envisagé par la CRUS dans son programme pluriannuel 2004–2007.

Les chiffres sont aussi clairs qu'alarmants sur le taux d'encadrement en sciences humaines et sociales. Selon les disciplines, on atteint parfois le nombre surréaliste de plus de 100 étudiants pour un seul professeur, avec une moyenne générale de 57 étudiants pour un professeur. Comment la CRUS entend-elle remédier à cette situation?

Raymond Werlen: En vingt ans, le nombre d'étudiants a augmenté de 60% alors que celui des professeurs s'est accru de 25% seulement. Parallèlement, les dépenses publiques pour les universités ont sensiblement diminué dans le courant des années 1990. Pour la CRUS, il est donc urgent d'améliorer cette situation en proposant

un encadrement correct d'une moyenne idéale de 40 étudiants par professeur d'une part et en tirant au mieux parti de la possibilité de réforme du système universitaire d'autre part. Je pense, par exemple, à l'introduction du e-learning qui peut être un élément de solution aux trop grands effectifs. Conjointement à d'autres formes d'apprentissage tel que la résolution de problèmes, comme on la pratique déjà en faculté de médecine, ou le travail en groupe, il doit contribuer à assurer l'excellence de l'université de demain.

Comment a-t-on pu en arriver à la situation actuelle? Ne dispose-t-on pas de prévisions pour parer aux augmentations du nombre d'étudiants?

Raymond Werlen: Les prévisions existent bien sûr, mais elles sont toujours traitées avec circonspection. Imaginez les conséquences si des prédictions ne s'avèrent pas et qu'elles aient donné lieu à des mesures préventives importantes... En l'occurrence, il est vrai qu'en 1997, l'OFS avait annoncé une augmentation qui devait se poursuivre jusqu'en 2003. Toutefois, il ne l'avait pas prévue dans l'ampleur qu'elle connaît aujourd'hui et pour les années que viennent!

Les taux d'encadrement et, par voie de conséquence, l'enseignement, sont donc les priorités absolues de la CRUS pour les années 2004–2007?

Mathias Stauffacher: Oui, mais il ne faut pas y voir un déclassement de la recherche! Augmenter les ressources humaines dans l'enseignement signifie aussi qu'on a plus de chercheurs dans nos universités et qu'en étant moins chargés par l'enseignement, ces derniers, et leurs jeunes collègues de la relève, effectuent une recherche de meilleure qualité!

Les moyens à disposition seront-ils suffisants pour atteindre l'objectif prévu?

Raymond Werlen: Naturellement, on n'aurait aucun souci si l'enseignement et la recherche étaient des priorités au même titre que Swissair a pu l'être l'an passé. Dans l'hypothèse où l'on obtient les 6,5% d'augmentation des allocations fédérales demandée, un arbitrage entre les différents domaines ayant droit à une part du gâteau devra se faire. On ne peut donc être sûr de rien aujourd'hui. En outre, pour les universités, leur financement dépendra aussi

des efforts que sont prêts à fournir les cantons qui les abritent.

Les subsides de la Confédération sont alloués aux universités sans être liés à des buts précis. Les universités décident donc de leur propre chef de l'affectation de ces moyens. N'y aurait-il pas là des mesures à prendre pour garantir un minimum raisonnable pour les sciences humaines et sociales?

Mathias Stauffacher: La situation des sciences humaines et sociales étant connue de tous, il y a sans doute une obligation morale de courir au chevet du malade. Mais pour l'instant, il n'y a en effet pas de moyens pour la Confédération de s'assurer que les finances soient affectées à tel ou tel projet ou domaine. Plusieurs idées dans ce sens ont germé: et des variantes de changement d'ordonnance sont actuellement à l'étude. Cela dit, il est essentiel que les universités continuent de décider de leur propre chef des priorités de financement, sans quoi, en obéissant à des mécanismes, elles n'auront plus aucun moyen de se profiler.

Au nombre des optimisations mises en oeuvre par les universités pour contrer les phénomènes parallèles d'augmentation des étudiants et de restrictions budgétaires, on compte de nombreuses «suppressions», «renonciations» et «rapprochements» qui touchent les sciences humaines et sociales. Est-ce que cette vague de restructuration va se poursuivre?

Mathias Stauffacher: Sans conteste, mais ces décisions inévitables ne toucheront ni les sciences humaines et sociales, ni leurs petites disciplines. En effet, supprimer

tous les postes où un professeur officie pour une dizaine ou une vingtaine d'étudiants ne permettrait de toute manière pas de compenser le manque d'encadrement constaté. Qui plus est, la démarche entraînerait une perte de compétence que la CRUS est loin de cautionner. En revanche, dans le contexte suisse – qui correspond à celui d'une seule grande université étrangère – les petites disciplines ne pourront pas se profiler en affrontant les mêmes curricula, elles attireront des étudiants pour ce qu'elles ont d'unique. Plusieurs petites unités complémentaires sur le plan suisse assurent, à l'intérieur de leurs universités, les options de interdisciplinaire. Rayonnant en faisceau elles seront bien visibles sur la scène internationale. En outre, une mobilité orientée devrait être animée par des spécialisations, propres à des endroits bien précis, qui incitent les étudiants Master et les doctorants à davantage se déplacer, notamment sur des distances qui restent très relatives dans notre pays.

Propos recueillis par Magali Dubois



Mathias Stauffacher, secrétaire général et Raymond Werlen, secrétaire général adjoint de la CRUS

SWTR: Grosser Einsatz für den wissenschaftlichen Nachwuchs

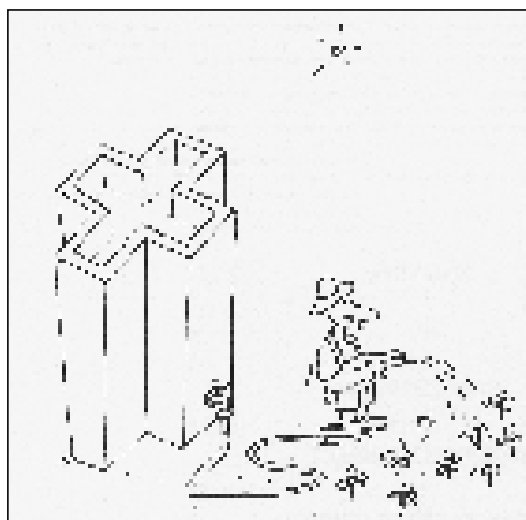
(md) In der Reihe der SWTR Schriften hat der Schweizerische Wissenschafts- und Technologierat (SWTR) ein Neun-Punkte-Programm zur Förderung von Wissenschaft und Technologie veröffentlicht. Verschiedene Massnahmen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gehören zu den wichtigsten Empfehlungen im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften. Interview mit Gottfried Schatz, Präsident des SWTR.

Herr Schatz, welche Massnahmen sieht der SWTR vor, um die Situation der Geistes- und Sozialwissenschaften zu verbessern?

Der vor kurzem erschienene Schlussbericht der durch den Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung eingesetzten Arbeitsgruppe zur «Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften» identifiziert als dringlichste Probleme die mangelhaften Betreuungsverhältnisse sowie die Situation des akademischen Nachwuchses.

Viele der in diesem Bericht vorgebrachten Empfehlungen hatte auch der SWTR in seiner ersten Schrift zur «Förderung des akademischen Nachwuchses an Schweizer Hochschulen» (SWTR Schrift 1/2001) gebracht. Die wichtigsten Empfehlungen zur Förderung des akademischen Nachwuchses sind die Schaffung von Ausbildungsstipendien für Doktoranden (sog. «Training Grants»), die Einrichtung von Graduiertenkollegs, die Intensivierung der Postdoktorandenausbildung im Ausland sowie die Einführung des «Tenure Track» Systems für AssistenzprofessorInnen.

Um die Betreuungsverhältnisse in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu verbessern, empfiehlt der SWTR die Erhöhung der Anzahl DozentInnen und damit auch der finanziellen Mittel. Zwischen-



prüfungen am Ende des ersten Studienjahres könnten dazu beitragen, die Qualität der Studiengänge zu verbessern und den Studierenden die Orientierung zu erleichtern.

Zur Qualitätssicherung und -verbesserung der Forschung schlägt der SWTR eine vermehrte internationale Ausrichtung bei der Auswahl von ProfessorInnen und den Projektevaluationen, v.a. des SNF, vor.

Welche Rolle sollte die SAGW in diesem Zusammenhang übernehmen?

Die SAGW als Sprachrohr der Geistes- und Sozialwissenschaften könnte bei der

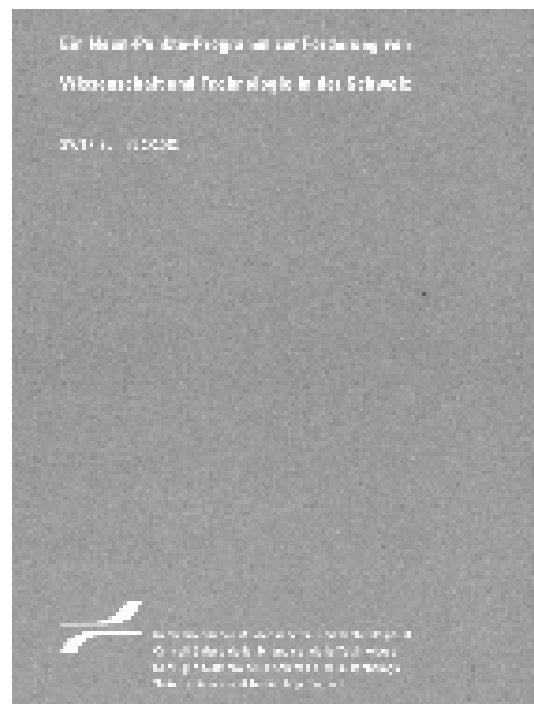
Koordination der schweizerischen Hochschulen (Schwerpunktsetzung) sowie bei der Einrichtung von Graduiertenkollegs eine wichtige Rolle spielen. Sowohl auf politischer wie auch akademischer Ebene kann die SAGW für die notwendige Reform der akademischen Strukturen wichtige Informations- und Überzeugungsarbeit leisten.

Was hat der SWTR vorgesehen, um in naher Zukunft noch mehr auf die Probleme der Geistes- und Sozialwissenschaften aufmerksam zu machen?

Für die Schweizer Sozialwissenschaften wird die bevorstehende Evaluation dieser Wissenschaften zweifellos wichtig sein. Der SWTR hofft, durch seine Beteiligung an dieser Evaluation zur Verbesserung der gegenwärtigen Situation beitragen zu können.

Der SWTR wird auch in Zukunft die Dialogbereitschaft zwischen den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen und deren Öffnung nach aussen hin fördern.

Die Verbesserung der Situation in den Geistes- und Sozialwissenschaften erfordert allerdings bessere Rahmenbedingungen. Der SWTR hat in einer in Kürze erscheinenden Schrift verschiedene Massnahmen zur Reform des schweizerischen Hochschulsystems vorgeschlagen und plant, diese im Dialog mit VertreterInnen aus Wissenschaft und Politik zu diskutieren.



Ein Neun-Punkte-Programm zur Förderung von Wissenschaft und Technologie in der Schweiz, SWTR Schrift 2/2002

Bestellen: swtr@swtr.admin.ch

Fonds national suisse: le «come back» de la recherche fondamentale

Dans le but de renforcer la place scientifique de notre pays, le Fonds national suisse (FNS) entend mettre un accent particulier sur la recherche fondamentale libre pour les années 2004 à 2007. Bref aperçu des mesures prévues pour les sciences humaines et sociales en compagnie de Hans-Peter Hertig, secrétaire général du FNS.

Hans-Peter Hertig, quelles mesures le programme pluriannuel 2004–2007 du Fonds national prévoit-il de prendre pour encourager les sciences humaines et sociales?

L'objectif prioritaire du Fonds national est de voir une augmentation massive de ses moyens, de l'ordre de 10%, afin de financer davantage de projets dans la recherche fondamentale des divisions I–III. Mais il prévoit d'autres mesures: cette nouvelle manne permettrait aussi une augmentation des moyens alloués pour la recherche appliquée dans les hautes écoles spécialisées, avec un accent particulier sur des disciplines des sciences humaines et sociales comme le travail social ou les matières artistiques: musique, dessin etc. Parallèlement, des projets tel que le panel des ménages, SELECTS, voire d'autres initiatives issues du programme «Demain la Suisse» devraient bénéficier de finances supplémentaires accordées dans le cadre d'un budget d'«infrastructure», faisant dès 2004 l'objet d'une gestion spécifique séparée. Nous prévoyons également d'allouer plus de subsides aux facultés et départements des universités afin de pouvoir employer davantage de doctorants et de mieux les payer qu'aujourd'hui. Pour une grande part, cette mesure sera prise pour améliorer la situation de la relève en sci-

ences humaines et sociales. Enfin, les subsides Marie Heim-Vögtlin, destinés à des femmes qui veulent reprendre leur activité scientifique après une interruption ou une forte réduction due le plus souvent à des raisons familiales, seront désormais ouverts aux candidates au doctorat en sciences humaines et sociales.

La question de la relève justement: avez-vous prévu des programmes spécifiques pour les jeunes chercheurs des sciences humaines et sociales?

ATHENA n'existant plus, le Fonds national souhaite augmenter le nombre de professeurs boursiers de 150 (2003) à 250 par an! Nous n'avons pas introduit de quota pour les divisions I, II et III du FNS, mais avons pu constater qu'en obtenant environ un tiers des postes de professeurs boursiers à disposition, la division I était bien représentée. Il y a d'autres possibilités d'encouragement que le FNS entend promouvoir également: les bourses en sciences humaines et sociales en sont un exemple. Il leur sera donc fait un peu de «publicité» à l'occasion de journées d'information que nous organiserons dans les universités dès l'année prochaine.

Quid des écoles doctorales?

2000 | 2001 | 2002 | 2003

L'idée de l'introduction des écoles doctorales en Suisse a donné lieu à moult initiatives qu'il s'agit de coordonner. Cela devrait être fait d'ici à 2004, où un projet viable, autour duquel tous les partenaires devraient s'être accordés, sera présenté. Pour sa part, le FNS reste très favorable à la participation de la Suisse à des écoles doctorales internationales, surtout dans les pays qui nous entourent.

Et la question des Pôles de recherche nationaux?

Là aussi, des changements sont prévus: le FNS propose six pôles de plus et les appels seront désormais ciblés. Les chances des sciences humaines et sociales vont immanquablement augmenter: tout en sachant que les décisions ultimes sont prises au niveau politique, nous imaginons qu'une bonne moitié de ces pôles pourrait, lors de la prochaine édition, relever de ces disciplines. Ce serait une manière plus cohérente de mettre en valeur la diversité du paysage scientifique suisse.

A l'époque, on a souvent dit que le manque de réseaux en sciences humaines et sociales avait considérablement nui aux projets en lice pour les pôles. La problématique est-elle donc dépassée?

Vous constaterez à la lecture de notre programme pluriannuel 2004–2007 que la recherche individuelle par projet est plus valorisée que par le passé. Le Fonds

national étant convaincu de la pertinence d'approches scientifiques individuelles, il n'a pas l'intention de pousser les gens dans des réseaux. Même si une réalité demeure: le renforcement des réseaux de recherche universitaires est une condition pour l'extension des relations scientifiques avec l'étranger.

Y aura-t-il d'autres différences fondamentales avec la période de subsides 2000–2003?

Dans le même esprit, on constate un retour à la recherche fondamentale, dans laquelle on a effectivement perdu du terrain ces dernières années. Mais je serais tenté d'affirmer que cette tendance se vérifie à l'échelle mondiale: après avoir été le champion de la recherche appliquée, même le Japon se tourne désormais vers la recherche fondamentale. «Back to the roots», pour utiliser une expression anglophone. Après avoir voulu produire une science utilitaire, qui réponde aux besoins immédiats du politique, on a compris que la recherche fondamentale est la meilleure école pour les jeunes scientifiques qui cherchent à acquérir des compétences de pointe. La recherche, et les jeunes qui la font, ont besoin d'espaces de liberté pour se développer!

Propos recueillis par Magali Dubois

L'histoire suisse de A à Z Les premiers tomes du Dictionnaire Historique de la Suisse bientôt présentés au public

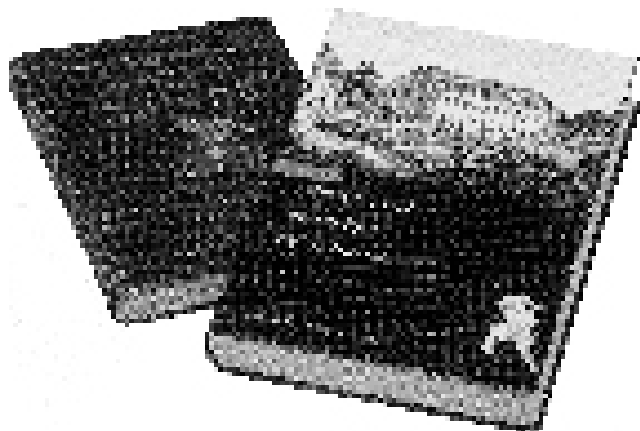
Lancé en 1988, le Dictionnaire historique de la Suisse (DHS) publiera fin octobre les trois premiers volumes – respectivement en allemand, français et italien – d'une encyclopédie qui en comptera douze dans chaque langue, avec en prime une édition partielle en romanche. La publication sur papier de ce projet d'envergure vient compléter l'édition en ligne depuis 1998. Rencontre avec Marco Jorio, directeur du DHS.

Marco Jorio, vous dirigez le DHS depuis sa création en 1988. Quels sont vos sentiments à l'heure de la publication sur papier des premiers volumes?

Toute l'équipe est très heureuse d'arriver au terme de cette importante phase du projet, qui succède à la mise en ligne de notre matériel en 1998. D'autant que publier un dictionnaire en trois langues et simultanément, puisque c'était là le voeu de la Confédération, n'est pas une mince affaire! Les années 1995–1997 ayant été particulièrement rudes pour le monde de l'édition, nous avons buté sur quelques obstacles. Par chance, et un peu par intuition peut-être, le protocole de programmation retenu à l'époque pour le DHS était, si l'on peut dire, l'ancêtre d'html. Cela a considérablement facilité la mise en ligne de nos documents, qui s'est imposée comme priorité dès 1998. Aujourd'hui, nous recensons quelque dix à douze mille visiteurs par mois sur notre site, le chiffre confirmant la justesse du choix fait il y a quatre ans. Néanmoins, voir que nous sommes aussi venus à bout de la version papier nous procure le sentiment du devoir accompli!

Qu'est-ce que le futur lecteur du DHS pourra trouver dans ces trois premiers volumes?

Cela dépendra de la version consultée! En allemand, c'est une partie allant de A à Bâle, sous la rubrique «évêché» qui est couverte. En français, le premier volume s'arrête à l'article sur les «bans de l'Empire». Enfin, en italien, il s'interrompt à l'entrée qui concerne le «Baselwind». S'ils traitent de sujets communs, les trois volumes ne peuvent donc être tout à fait identiques. Pour ne citer qu'un exemple, l'article «Arbeiter» apparaîtra dans le premier tome en allemand, alors que celui dédié à l'«ouvrier» trouvera sa place dans un volume successif en français. En raison des limites imposées par le trilinguisme, nombre de collègues étrangers nous ont découragés de poursuivre l'aventure, persuadés qu'elle ne pourrait être menée à bien. L'édition simultanée de trois ouvrages de même qualité dans des langues différentes a fortement été remise en cause. D'où notre grande satisfaction d'avoir pu démontrer que l'entreprise tient la route! De manière générale, le DHS rend compte des résultats des recherches historiques



modernes. De par sa forte composante anthropologique et sociale, il aborde des sujets tels que les relations de la Suisse avec l'étranger, la politesse ou encore la sexualité... Mais sans pour autant oublier Guillaume Tell ou Betty Bossy!

Pour ceux qui l'ont lancé, il y avait, à l'origine du projet DHS une volonté de rendre l'histoire suisse plus accessible au grand public. Que reste-t-il de cette philosophie aujourd'hui?

L'esprit est resté le même; manifestement, l'intérêt pour l'histoire existe, mais la discipline se trouve de plus en plus marginalisée. J'en veux pour preuve sa presque totale absence à Expo 02. En plus, on l'a constaté avec l'affaire des fonds en déshérence, le public est fort mal préparé face à certaines révélations. Les historiens connaissent la vérité sur l'or ou l'attitude des Suisses envers les réfugiés pendant la deuxième Guerre mondiale; le public, lui, par contre, était resté dans l'ignorance. Mon espoir est que l'existence d'un outil tel que le DHS, qui met le savoir à disposition de tous et de manière simple, puisse contribuer à éviter ce genre de drames nationaux.

Comment le DHS est-il organisé ?

La rédaction centrale compte 30 collaborateurs, auxquels s'ajoutent les rédacteurs du Tessin et de Coire. Il faut signaler à ce titre qu'une édition romanche partielle sera présentée avec les dictionnaires allemand, français et italien à la fin octobre. Nos rédacteurs reçoivent les contributions de quelque 2500 auteurs avec lesquels nous avons conclu des contrats. Le premier volume du dictionnaire rassemble les articles de plus de 700 auteurs; pour les traductions, nous comptons sur la cinquantaine de spécialistes qui travaillent pour nous.

Comment allez-vous fêter la parution de ces trois premiers volumes?

La fête se fera en deux temps: le 30 octobre, le «produit» sera présenté à tous celles et ceux qui ont participé à sa conception, à savoir 3000 personnes environ! Une conférence de presse aura lieu à la Bibliothèque nationale le matin du jour suivant. L'après-midi, partie officielle oblige, les premiers volumes seront remis à nos mandataires: la Confédération représentée par la Conseillère fédérale Mme Ruth Dreifuss, l'Académie suisse des sciences humaines et sociales avec son président M. Roland Ris et la Société suisse d'histoire représentée par son président M. Guy Marchal.

Et quelles sont les perspectives d'avenir du DHS?

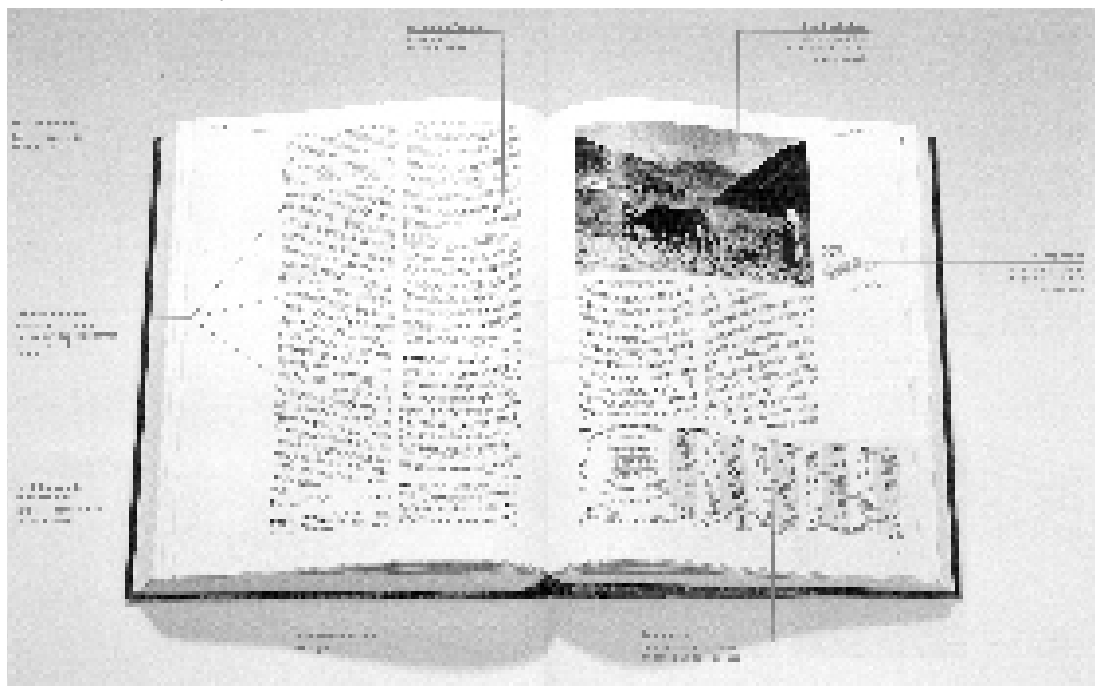
Pour la version sur papier, le deuxième volume en trois langues est déjà à l'impression; selon toute vraisemblance, il paraîtra en été 2003. Le troisième volume est prévu pour 2004 et le suivant pour 2005. En tout, nous estimons à 10 ans le temps qu'il nous faudra pour arriver à la fin du projet! En ce qui concerne l'e-DHS, la question se pose autrement. Ce qui est électronique n'étant jamais achevé, nous pourrions continuer à actualiser régulièrement, à introduire de nouveaux articles et en corriger d'anciens. La question reste ouverte, faute de certitudes au sujet du financement.



Marco Jorio, directeur du DHS

Propos recueillis par Magali Dubois

Dictionnaire historique de la Suisse



Le Prix Jubilé fait peau neuve!

Doté de Fr. 10'000.–, le Prix Jubilé de l'ASSH récompense une jeune chercheuse ou un jeune chercheur en sciences humaines et sociales pour la qualité d'un article paru dans une publication scientifique. A compter de la prochaine édition, dont le délai de participation est fixé à décembre 2002, le règlement sera modifié afin de permettre à un nombre accru de représentant-e-s de la relève suisse de concourir. A bon entendeur!

Selon le nouveau règlement, l'article choisi pour concourir doit avoir paru dans une publication scientifique bénéficiant ou non de subsides de l'Académie. Les candidats pourront dorénavant envoyer eux-mêmes leur dossier au secrétariat de l'ASSH, accompagné d'une lettre de recommandation et d'un curriculum vitae. L'âge limite des candidat-e-s est fixé à 38 ans (un dépassement de la limite d'âge pourra être accordé en raison d'une deuxième formation ou de charges familiales ayant occasionné des retards dans la carrière scientifique de la candidate ou du candidat). Pour cette première, les dossiers sont à envoyer jusqu'au **16 décembre 2002**.

D'autres informations sont disponibles sur le site web de l'ASSH: www.sagw.ch

Le prospectus de présentation et le règlement peuvent être demandés auprès de Madame Viviane von Kaenel au: 031 311 33 76 ou à l'adresse e-mail: vonkaenel@sagw.unibe.ch

Le Prix Jubilé existe depuis 1996. Les lauréats des précédentes éditions: Véronique Mottier, Daniel Geiger, Hans-Georg von Arburg, David Gugerli, Anna Hirsbrunner, Beat Huwiler, Reto Marti, Stefan Hulfeld.

Viersprachigkeit und Sprachenvielfalt

Herbsttagung der SAGW:

Viersprachig, mehrsprachig, vielsprachig
La suisse, un pays où l'on parle quatre langues ... et plus

Donnerstag, 14. November 2002

14.00– 18.30 Uhr, im Vereinssaal des Kongresshauses in Biel

Das Programmheft kann ab sofort im Sekretariat der SAGW bezogen werden.
E-mail: sagw@sagw.unibe.ch

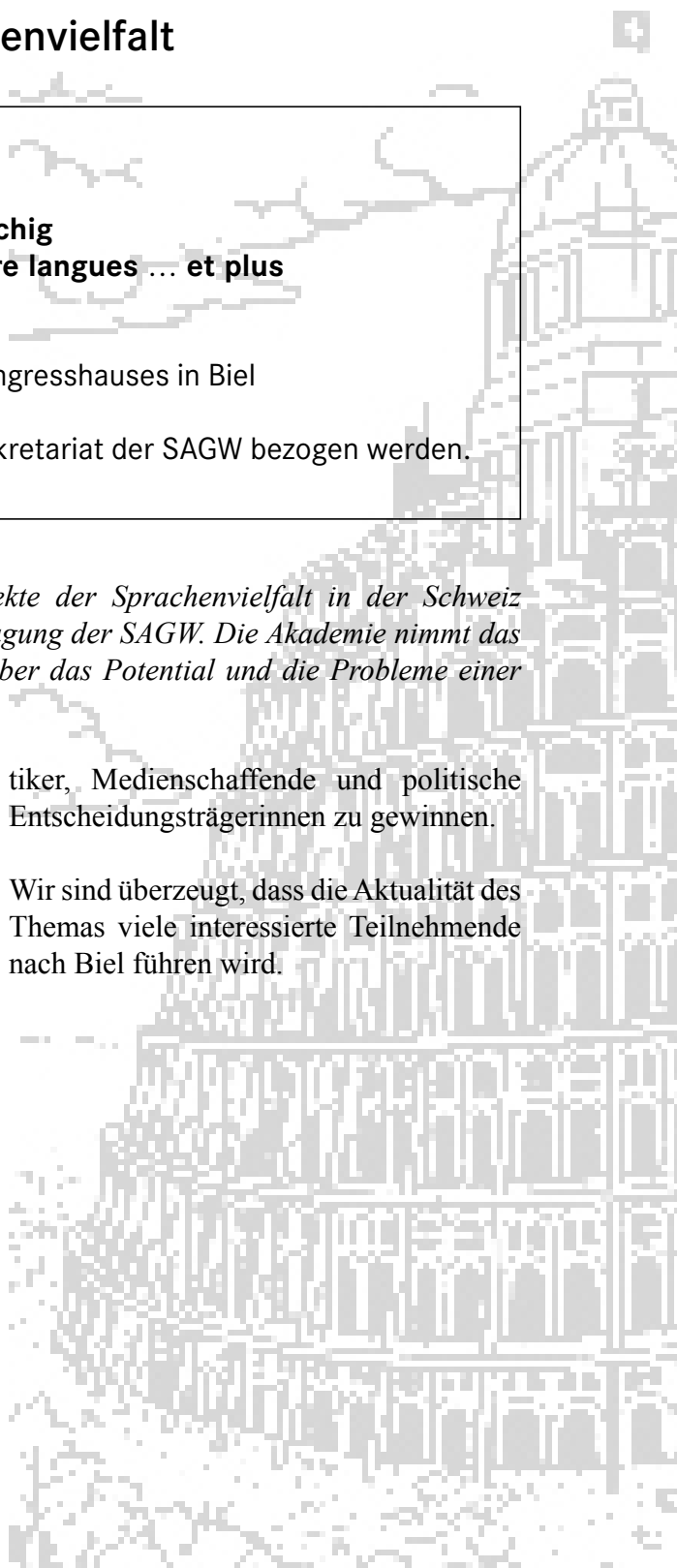
(cp) Gesellschaftliche und politische Aspekte der Sprachenvielfalt in der Schweiz bilden das Thema der diesjährigen Herbsttagung der SAGW. Die Akademie nimmt das geplante Sprachengesetz zum Anlass, um über das Potential und die Probleme einer vielsprachigen Gesellschaft zu debattieren.

Drei Fragen werden uns an diesem Tag besonders beschäftigen: Welche Bedeutung hat die Viersprachigkeit der Schweiz für das Zusammenleben der Schweizerinnen und Schweizer? (Oder müssten wir nicht doch eher von Mehr- oder Vielsprachigkeit sprechen?) Welche Rolle spielt die Sprachenvielfalt bei der Integration von Zuwanderern, vor allem auch in den Schulen? Und welche Chancen eröffnet sie bei der zunehmenden Vernetzung der Schweiz in internationale Kontexte?

Die Herbsttagungen der SAGW zielen jeweils darauf hin, Forschung und Öffentlichkeit zu einem gemeinsamen Gedankenaustausch zusammenzuführen. Wie das Programm zeigt, ist es der Akademie auch in diesem Jahr gelungen, für die vier Referate und das anschliessende Podiumsgespräch namhafte Forscherinnen, Poli-

tiker, Medienschaffende und politische Entscheidungsträgerinnen zu gewinnen.

Wir sind überzeugt, dass die Aktualität des Themas viele interessierte Teilnehmende nach Biel führen wird.





Das Programm

- 14.00 Grusswort
- 14.10 Einführung
- 14.20 Vier Sprachen – eine Nation?
- 15.00 Prendre en compte la diversité linguistique et culturelle dans les classes ... oui mais comment ?
- 15.40 La société plurilingue: coûts, bénéfiques et équité
- 16.20 *Pause*
- 16.40 Mehrsprachigkeit und europäische Integration
- 17.20 Verleihung der «Goldenen Brille»
- 17.40 **Podiumsdiskussion**
Förderung von Mehrsprachigkeit:
Ziele und Strategien
TeilnehmerInnen
- 18.30 *Apéro*

Hans Stöckli
Stadtpräsident, Biel

Prof. Roland Ris
Präsident der SAGW

Prof. Iwar Werlen
Abteilung für Angewandte Linguistik der
Universität Bern

Dr. Marinette Matthey
Institut de linguistique de l'Université
de Neuchâtel

Dr. François Grin
Service de la recherche en éducation
Genève

Prof. Isolde Burr
Romanisches Seminar, Universität Köln

Moderation:

Dr. Jean Racine
Forum für die Zweisprachigkeit, Biel

Regierungsrat Mario Annoni
Erziehungsdirektor des Kantons Bern

Prof. Sandro Bianconi
già direttore dell'Osservatorio linguistico
della Svizzera italiana

Dr. Claudine Brohy
Mitarbeiterin am CERLE der Universität
Freiburg

Dr. Bernard Cathomas
Direktor von Radio e Televisiun Rumantscha,
Chur

Marimée Montalbetti
Ufficio federale della cultura, Berna

Embryonen- und Stammzellenforschung: die SAGW spricht sich für eine klare und zurückhaltende Regelung aus

(kp) Die SAGW hat sich in ihrem Vernehmlassungsbeitrag zum Entwurf des «Embryonenforschungsgesetzes» für eine möglichst klare und restriktive Regelung ausgesprochen. Um das menschliche Embryo vor Missbrauch zu schützen, empfiehlt sie dem Bundesrat weitere Einschränkungen.

Die Ergebnisse bisheriger Untersuchungen an menschlichen und tierischen Stammzellen sind sehr viel versprechend, wenn es darum geht, Mittel zur Bekämpfung von Krankheiten wie Diabetes oder Parkinson zu finden. Mit Blick auf den therapeutischen Einsatz sollte die Stammzellenforschung darum weiter gefördert werden. Aus diesem Grund befürwortet die SAGW die Gewinnung von Stammzellen aus Embryonen, die «überzählig» aus der In-vitro-Fertilisation hervorgehen.

Klare Grenzen für die Forschung

Trotz des möglichen therapeutischen Nutzens müssen der Forschung klare Grenzen gesetzt werden. Die SAGW lehnt die Produktion von Embryonen zu Forschungszwecken generell ab. Sie ist ebenso der Meinung, dass jegliche Form des Klonens – auch zu medizinischen Zwecken – aus ethischer Sicht verwerflich ist. Weiter verlangt sie, dass die Gewinnung von embryonalen Stammzellen auf ein Minimum reduziert wird; Experimente an «überzähligen» Embryos und Stammzellen dürfen nur erlaubt werden, wenn die erwünschten Forschungsergebnisse nicht auf anderem Weg erzielt werden können.

Weitere Ergänzungen sind wünschenswert

Die Akademie lehnt die Patentierung von Embryonen, Organen oder Zellen ab. Eine solche läuft dem Patentrecht zuwider, da es sich dabei nicht um Erfindungen sondern um Entdeckungen handelt, und stellt aus ethischer Sicht einen Akt der Geringschätzung von Leben dar. Die SAGW fordert den Bundesrat deshalb auf, ein entsprechendes Verbot in das Gesetz aufzunehmen.

Bisherige Untersuchungen haben gezeigt, dass auch Stammzellen erwachsener Personen vielseitig einsetzbar sind. Aus diesem Grund schlägt die SAGW vor, Art. 14 des Gesetzesentwurfes so abzuändern, dass die Forschung an sogenannten adulten Stammzellen, wo möglich, den Vorrang vor Untersuchungen an embryonalen Zellen erhält.

Verstärktes Engagement der Geistes- und Sozialwissenschaften

Angesichts der rasanten wissenschaftlichen Entwicklungen in der Biomedizin sind Ängste vor Missbrauch in der Forschung verständlich. Die Forschung am

Menschen berührt Grundfragen der menschlichen Existenz. Zum Verständnis solcher Fragen leisten Humanwissenschaften wie etwa Soziologie, Philosophie oder Theologie unverzichtbare Beiträge. Die SAGW fordert den Bundesrat deshalb auf, die humanwissenschaftliche Begleit-

forschung angemessen zu fördern. Den vollständigen Vernehmlassungsbeitrag der SAGW finden sie auf www.sagw.ch.

*Informationen: Markus Zürcher, SAGW,
Tel. 031 311 33 76*

E-Mail: zuercher@sagw.unibe.ch

10 Jahre IFS | ITMS | IRMS

von Rahel C. Ackermann, Leiterin des IFS



Das IFS-Team v. links n. rechts: Carol Schwarz, José Diaz Tabernero, Tünde Boschetti Maradi, Françoise Abriel, Rahel C. Ackermann

1992 hat das Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS ITMS IRMS) als eine neue Institution der SAGW seine Arbeit aufgenommen. Als wissenschaftlicher Hilfsdienst ist es unser Ziel, in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein die Bearbeitung der Fundmünzen zu fördern, Daten zu sammeln und der Öffentlichkeit als Datenbank und in gedruckter Form zugänglich zu machen. Gleichzeitig sind

wir Ansprechpartner für alle Fragen im Zusammenhang mit Münzen.

Dieser Gründung waren während Jahrzehnten immer wieder Vorstösse aus dem Kreis der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG) vorausgegangen, auch in der Schweiz eine zentrale Bearbeitungs- und Datensammelstelle für Münzfunde einzurichten. In den Nachbarländern existierten bereits vergleichbare Institutionen oder wurden in diesem Zeitraum aufgebaut. Das Ziel war ehrgeizig: Alle Epochen sollten berücksichtigt sein, von keltischer bis in die neueste Zeit, neben den Hortfunden auch die zahlreichen Einzelfunde aus archäologischen Grabungen.

Keine der interessierten Institutionen – Museen und Kantonsarchäologien – verfügte über genügend Mittel, eine solche

Institution allein oder gemeinsam mit anderen zu tragen. Deshalb gelangte die SNG an den Vorstand der SAGW. 1988 berief diese ein Kuratorium ein, um Konzept und Realisierbarkeit zu prüfen. 1991 konnten die kantonalen Stellen und Museen ihre Bedürfnisse formulieren. Aufgrund des damals geäußerten grossen Interesses beschloss die SAGW, dass die Zeit für die Gründung eines Inventars der Fundmünzen der Schweiz reif sei. 1992 nahmen zwei Arbeitsstellen in Lausanne und in Zürich ihre Tätigkeit auf, seit 1999 ist die Institution in Bern angesiedelt.

Warum dieser Einsatz für Fundmünzen? Vielen Nichtnumismatikern und Nichtarchäologen dringen diese nur dann ins Bewusstsein, wenn die Entdeckung eines sensationellen Schatzfundes – möglichst viel Silber oder Gold – durch die Presse geht. Aber Münzen – und in besonderem Mass Fundmünzen – sind eine vielfältig auswertbare historische Quelle:

- Die Bilder und Aufschriften zeugen vom Selbstverständnis der weltlichen und geistlichen Herausgeber und deren Beziehungen untereinander.
- Münzen gehören zu den archäologischen Gegenständen, die sich am präzisesten datieren lassen.
- Ursprünglicher Ausgabeort und archäologischer Fundort sind oft nicht identisch: Anhand von Verbreitungskarten lassen sich wirtschaftliche Beziehungen rekonstruieren und den Erwähnungen in Schriftquellen kritisch gegenüberstellen.
- Die Vergesellschaftung einer Münze – archäologischer Kontext, andere Münzen innerhalb einer Börse oder

eines Hortes – ermöglichen Schlüsse auf den Geldumlauf und die Zirkulationsdauer einzelner Münzen, die weit über den Informationsgehalt einer isolierten Münze hinausgehen.

- Beschädigungen, Kritzeleien, Lochungen, aber auch Beschneidungen und Gegenstempel zeugen vom Umgang der ehemaligen Besitzer mit Münzgold.
- Münzfunde aus Kirchen, Münzen als Schmuck oder als Grabbeigaben ermöglichen Rückschlüsse auf die Volksfrömmigkeit vergangener Epochen.
- Münzfunde sind historisches Quellenmaterial, das sich laufend vermehrt (für die Schweiz ca. 700–2'500 neu gefundene Münzen pro Jahr).

Was hat das IFS in den vergangenen 10 Jahren erreicht? Die Datenbank bietet heute einen Überblick über rund 4'500 Fundkomplexe mit rund 210'000 Münzen; von diesen sind über 22'000 detailliert erfasst. Wir unterstützen die Kantone in der Fundmünzenbearbeitung, ergänzend zu deren eigenen Möglichkeiten beratend, mit Projekten, mit der regelmässigen Sichtung der Neufunde oder als Publikationsorgan. Seit 1994 geben wir in unserem Bulletin jährlich einen Überblick über die in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein neu gefundenen Münzen sowie die numismatischen und archäologische Publikationen des Vorjahres. In den sechs bisher erschienenen Inventarbänden sind rund 13'000 Fundmünzen veröffentlicht, von denen rund 11'000 noch existieren.

Zahlreiche Fundmünzen sind heute verschollen. Sie gelangten nach ihrer Auffindung wieder in den Geldumlauf, wurden wegen des Materialwerts eingeschmolzen

oder liegen heute ohne Fundortnachweis in öffentlichen und privaten Sammlungen. Schriftquellen sind deshalb für das IFS eine wichtige Informationsquelle. Briefe, Ratsprotokolle, Museumsinventare, aber auch Zeitungsartikel und Verkaufsanzeigen sind oft die einzigen Hinweise auf ältere Funde. Das IFS hat die Archive der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel (HAG) und der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (AGZ) im Hinblick auf Erwähnungen von Münzfunden gesichtet und die relevanten Erwähnungen transkribiert. Diese rund 4'700 Texte können eingesehen werden.

Des Weiteren ergänzen wir laufend unsere gesamtschweizerische Funddokumentation, bauen unser digitalisiertes Bildarchiv zu Münzen und Archivalien auf und erweitern unsere numismatisch-archäologische Handbibliothek, die auch Auswärtigen zur Verfügung steht.

*Weitere Informationen: Jahresberichte SAGW oder Homepage (www.sagw.ch;
Institutionen der SAGW – Inventar der Fundmünzen der Schweiz).*

Adresse: Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS), Aarberggasse 30, Postfach 685, CH - 3001 Bern

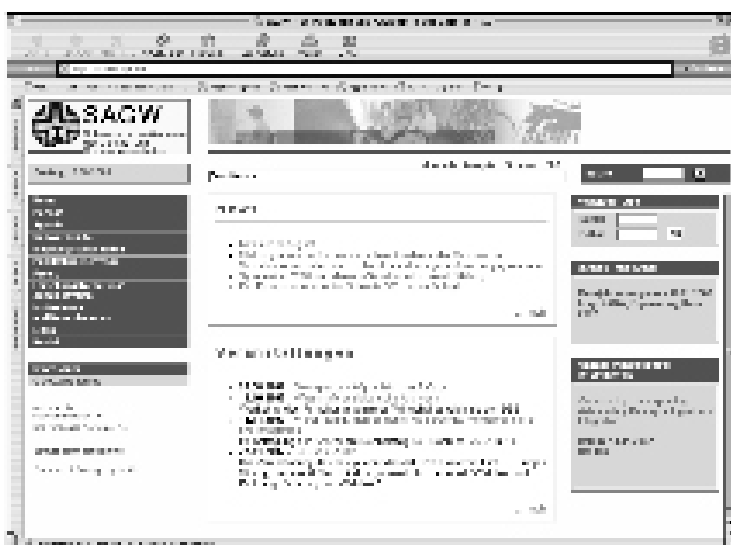
Tel. +41 (0)31 311 34 24

Fax +41 (0)31 311 34 25

E-mail itms@bluewin.ch

Internetportal der Geistes- und Sozialwissenschaften

(da) Seit diesem Juni ist die SAGW mit der neuen Homepage www.sagw.ch / www.assh.ch online! Ein Grossteil unserer Mitglieder helfen aktiv bei der Mitgestaltung des Webportals der Geistes- und Sozialwissenschaften mit. An dieser Stelle ein ganz grosses Dankeschön an alle Mitwirkenden!



In den vergangenen drei Monaten hat sich einiges getan auf der neuen Seite. Wer von Anfang an mit dabei war kann dies bestätigen. Das Motto «Aller Anfang ist schwer» galt auch für unseren Start. Es war eine grosse Portion «Humor» nötig, wenn mal wieder etwas nicht nach Plan lief. Diese Anfangsschwierigkeiten sind mittlerweile ausgemerzt und das komplexe System läuft zwar nicht problemlos, jedoch ohne grosse Probleme.

Die letzte grosse Neuerung war die von vielen Seiten gewünschte Personendatenbank für die Mitgliedergesellschaften. Jetzt können die Webmaster der Mitglieder ihre Personen selbständig erfassen und bearbeiten. Mit dem «Content Management System» (CMS) ist das Einfügen und For-

matieren von Texten kein Problem, auch nicht für «Internetneulinge».

Wer bei sagw.ch mitmacht wird schneller gefunden; denn das Webportal ist bei 300 internationalen sowie einzelnen deutschen und schweizerischen Suchmaschinen mit über 50 Keywords angemeldet. Das geht von ASSH über Idiotikon bis Zukunftsforschung, und dies in Deutsch und Französisch. Die Benutzerstatistik spricht für sagw.ch: im Juli hatte die Seite bereits über 3'000 BesucherInnen.

Das Internetportal der Geistes- und Sozialwissenschaften ist seit der Aufschaltung vor drei Monaten zu einem attraktiven Treffpunkt interessierter Kreise geworden.

Conférences de l'Académie: deux nouveaux numéros dans le pipe-line!

Il est communément admis que la Renaissance est une période historique dont les origines remontent aux cités-Etats de l'Italie du XIV^e siècle. Volker Reinhardt, professeur d'histoire moderne à l'Université de Fribourg, s'applique à montrer que la Renaissance apparaît bien plus comme une construction correspondant aux aspirations et à l'esprit du XIX^e siècle, et particulièrement à l'une de ses figures emblématiques, Jacob Burckhardt, dont l'œuvre a marqué de son empreinte notre perception de cette époque.

Volker Reinhardt, «Jacob Burckhardt und die Erfindung der Renaissance», Heft VIII, septembre 2002.

Landschaft entsteht erst in der Betrachtung. Sie ist damit immer Objekt einer Interpretation und mehrdeutig. Landschaften deshalb zu mythischen Überhöhungen und Idyllisierungen, sie wecken Sehnsüchte und sind ihrerseits Produkt unserer Phantasie. Anhand zahlreicher (Bild-)Beispiele zeichnet der Landschaftsökologe Wolfgang Haber die Geschichte des Landschaftsbegriffes und seine Bedeutung für die Wahrnehmung und Wertung von Umwelt nach und erklärt scheinbar nebenbei, warum sich die Geisteswissenschaften und die Naturwissenschaften zuweilen so schwer verstehen.

Wolfgang Haber, «Kulturlandschaft zwischen Bild und Wirklichkeit», Heft IX, erscheint im Oktober 2002.

Vous pouvez obtenir gratuitement un exemplaire de ces cahiers à l'adresse: sagw@sagw.unibe.ch

Daniela Ambühl: du punch au secrétariat général

(md) Entrée en fonction au début de l'été, **Daniela Ambühl** est la nouvelle collaboratrice administrative du secrétariat de l'ASSH. Grande amatrice de voyages et de sport, elle met sa créativité au service de l'Académie avec un grand enthousiasme. Mais gare aux apparences: derrière la jeune femme tranquille aux yeux azurs se cache aussi une spécialiste de la boxe française!



Des nouveaux visages au comité de l'ASSH

Déjà membre du comité de l'ASSH, le prof. **Balz Engler** de l'Université de Bâle, est dorénavant président de la section des «langues et littérature» des sociétés membres de l'Académie.



Balz Engler

Le cercle du comité s'est aussi élargi avec l'arrivée de trois nouveaux membres:

la prof. **Karénina Kollmar-Paulenz** qui enseigne la science des religions à l'Université de Berne, le prof. **Heinz Gutscher** de l'Institut de psychologie de l'Université de Zurich et le prof. **Claude Jeanrenaud**, directeur de l'Institut de recherches économiques et régionales de l'Université de Neuchâtel.



Karénina
Kollmar-Paulenz



Claude Jeanrenaud



Heinz Gutscher

Le 6^e programme-cadre de l'Union européenne et les sciences humaines et sociales

A l'origine du programme-cadre

Les programmes-cadres répondent à une volonté politique de l'Union européenne, celle de rendre l'Europe performante et concurrentielle en regard des Etats-Unis et du Japon. Lors du Conseil européen de Lisbonne tenu en mars 2000, cet objectif a été clairement réaffirmé, puisque l'Union européenne se donnait une mission et une échéance, c'est-à-dire, en 2010, de «devenir l'économie de la connaissance la plus compétitive et la plus dynamique au monde, capable d'une croissance économique durable accompagnée d'une amélioration quantitative de l'emploi et d'une plus grande cohésion sociale». Au delà d'une volonté d'excellence économique, cette formule est particulièrement intéressante en ce sens que, si elle finalise effectivement la compétitivité en termes d'économie et de rentabilité – on relèvera cependant la mention sociale d'un développement durable –, elle donne aussi tout son poids à la dimension essentielle de la recherche et du développement (R&D). Et pour cause: la visée qui se profile fermement derrière l'idée d'une «connaissance» fondamentale, est de stimuler la recherche et de retenir les cerveaux; d'assurer le transfert des technologies, et d'en optimiser les retombées pour une société que l'on voudrait mieux informée. C'est à cette occasion que la création d'un Espace européen de la recherche, défendue par le Commissaire à la recherche Philippe Busquin, a été adoptée avec succès.

L'Espace européen de la recherche (EER)

Là où on aurait pu craindre une multiplication et un foisonnement de directives, l'Espace européen de la recherche fédère, tend vers la cohérence et la cohésion. Les enjeux, certes multiples et attendus si l'on considère qu'ils sont le fruit de la rencontre de quinze Etats membres, auxquels se joignent par ailleurs les Etats associés, sont réunis au sein de trois notions capitales. On les retrouve qui structurent le sixième programme-cadre chargé, on l'aura compris, de traduire une volonté politique dans sa réalisation tangible. Intégrer, structurer, renforcer: voilà donc ce dont il est question dans cette nouvelle version du programme-cadre, établie pour la période 2002–2006. Ces notions donnent forme, très concrètement, aux trois programmes spécifiques qui définissent la stratégie du 6^e programme-cadre.

Le sixième programme-cadre en quelques mots

Les trois grands programmes spécifiques se présentent, je l'ai indiqué, selon trois axes complémentaires: le premier axe, intitulé «Concentrer et Intégrer la recherche communautaire» rassemble les sept priorités thématiques et emporte la plus grande partie du budget. Afin de mieux cibler les efforts de recherche, sept domaines thématiques prioritaires ont été définis

par la Commission européenne (Voir tableau). Si les spécialités scientifiques et technologiques recueillent l'essentiel de l'investissement financier, on peut remarquer que souvent ces secteurs sont porteurs d'un impact socio-économique évident. C'est là aussi une chance pour les sciences humaines et sociales: car les domaines de la génomique ou de l'environnement, ou celles encore des technologies de l'information et de la communication peuvent être accompagnés d'études d'impact sur la société et sa culture.

La participation suisse

Le choix des priorités thématiques du 6^e PCRD, ainsi que la volonté affirmée par l'Union européenne de constituer des réseaux d'excellence, rencontrent à plus d'un titre les priorités de recherche soutenues en Suisse: en effet, les pôles de recherche nationaux (PRN) favorisent la même structure et les mêmes perspectives. Ainsi, les chercheurs actifs en Suisse peuvent considérer les programmes-cadres comme une direction complémentaire qui leur est offerte, et pour laquelle ils sont particulièrement capables.

Quoiqu'on le sache peu encore dans le milieu des sciences humaines et sociales, les chercheurs suisses participent activement aux PCRD depuis leur création en 1982. Selon une source de l'Office fédéral de l'éducation et de la science (OFES) la collaboration des chercheurs helvétiques a considérablement augmenté au cours de la dernière décennie: «A titre d'exemple, l'aide fédérale en faveur des participants suisses est passée de 11 millions de francs en 1992 à plus de 120 millions de francs

en 2001. Par ailleurs, la participation au 4^e PCRD a été multipliée par 2,5 et le budget par trois en comparaison avec le 3^e PCRD.». Le lecteur novice se demandera sans doute la raison de l'intervention financière de l'OFES. La situation de la Suisse est particulière, et dépend de la ratification des accords bilatéraux. Dans l'attente de cet avènement, l'OFES a soutenu financièrement les projets des équipes suisses ayant été évaluées positivement par la Commission européenne. L'entrée en vigueur de l'accord bilatéral le 1^{er} juin 2002 est certes engageant, mais il ne modifie pas fondamentalement la configuration actuelle: il porte en effet sur le 5^e PCRD (1998–2002) et doit être renouvelé dans le courant de l'année 2003 pour assurer la pleine participation de la Suisse au 6^e PCRD.

Quelles perspectives pour un chercheur en sciences humaines et sociales?

Si le chercheur souhaite dans un premier temps évoluer seul, ou au sein d'une équipe restreinte, pour définir et développer un sujet d'étude naissant, il lui convient de se tourner vers l'encouragement à la mobilité et briguer l'une des bourses Marie Curie. Dotées d'une part importante du budget du programme spécifique «Structurer l'EER», 1.5800 mia, les bourses Marie-Curie sont désormais réunies sous une même appellation et apparaissent dans une version retouchée qui témoigne d'une nouvelle approche. Voici les principales modifications qui ont cours dans le 6^e programme-cadre:

- Renoncer à une limite d'âge discriminatoire.
- Ouvrir les bourses aux demandeurs issus de pays tiers, dans une volonté de tenir compte de la plus value qu'ils représentent pour la recherche européenne.
- Dans l'idée d'une construction pyramidale, accorder un nombre accru de «Host Fellowships» de diverses catégories, octroyés aux chercheurs débutants. L'institution hôte pourra par ailleurs former un chercheur pendant trois ou quatre ans, et le mener au doctorat.
- Accorder un nombre plus restreint de «Individual Fellowships», réservés en principe aux chercheurs ayant déjà faits leurs preuves. La volonté est clairement affirmée de valoriser davantage l'expérience cumulée, et d'accompagner ces chercheurs dans leur séjour (cours de langues).
- Attribuer un certain nombre de promotions d'excellence. Aux prix Marie Curie, établis pour faire reconnaître l'importance de la mobilité, s'ajoutent des fonds spéciaux alloués aux équipes excellentes, ainsi que des chaires Marie Curie d'une durée de trois ans destinées aux chercheurs les plus expérimentés, en particulier à l'occasion de leur retour dans le pays d'origine.

Fort d'une riche expérience de recherche menée à l'étranger, il pourra ensuite intégrer un réseau plus important, constitué d'équipes de chercheurs confirmés. Comme indiqué plus haut, deux possibilités s'offrent à l'équipe de recherche en SHS: développer un projet spécifique de la priorité thématique «Citoyens et gouvernance dans une société de la connaissance», ou encore s'insérer dans le projet d'une autre priorité thématique, afin d'en étudier l'impact économique, social, ou culturel.

Daniela di Mare, coordinatrice Euresearch





Concentrer et intégrer la recherche communautaire: les sept priorités du 6^e programme-cadre (financement en mios d'Euros)

- Sciences du vivant, génomique et biotechnologie pour la santé (2'255)
- Technologies pour la société de l'information (3'625)
- Nanotechnologies et nanosciences (1'300)
- Aéronautique et espace (1'075)
- Qualité et sûreté alimentaires (685)
- Développement durable, changement planétaire et écosystèmes (2'120)
- Citoyens et gouvernance dans une société de la connaissance (225)
- + Soutien aux politiques sectorielles, PME, coopération internationale (1'300)

Perspectives de recherche dans la 7^e priorité

Société de la connaissance et cohésion sociale

- Amélioration de la production, de la diffusion et de l'utilisation des connaissances, et étude des effets sur le développement économique et social
- Options et choix pour le développement d'une société de la connaissance
- Variété des voies et différentes dynamiques vers une société de la connaissance

Citoyenneté, démocratie et nouvelles formes de gouvernance

- Importance de l'intégration européenne et de l'élargissement vers l'est pour les citoyens et la gouvernance de l'Union européenne, en particulier les incidences pour la démocratie, la légitimité et le fonctionnement des institutions de l'Union
- Domaines de compétence et de responsabilité des différents niveaux de l'Etat; questions de la légitimité et des nouvelles formes de gouvernance dans l'Union européenne
- Résolution des conflits et rétablissement de la paix et de la justice
- Nouvelles formes de citoyenneté et identités culturelles

Pleins feux sur la 7^e priorité: «Citoyens et gouvernance dans une société de la connaissance»

Mandatée par l'Office fédéral de l'éducation et de la science, Euresearch¹ a pour mission de soutenir la participation d'équipes de recherche suisses aux projets scientifiques de l'Union européenne. Sur le point d'être officiellement lancé, le 6^e programme-cadre institue une priorité consacrée au domaine des sciences humaines et sociales intitulée «Citoyens et gouvernance dans une société de la connaissance». Une première pour les représentants de nos disciplines qui seront encadrés par Daniela di Mare, coordinatrice au bureau central de Euresearch à Berne. Rencontre et explications.

Daniela di Mare, vous êtes la coordinatrice, en Suisse, du 6^e programme-cadre de l'Union européenne pour les sciences humaines et sociales. En quoi consiste votre rôle?

Il s'articule essentiellement selon deux grands axes: en premier lieu, ma tâche consiste à réunir l'information pertinente pour les chercheurs en sciences humaines et sociales dans notre pays. Il s'agit par exemple de pouvoir les renseigner de manière spécifique sur les thèmes et perspectives de recherche qui ont le vent en poupe à la Commission européenne (les résultats des lobbys ou les avancées des évaluations dont nous avons connaissance grâce à nos contacts réguliers avec Swiss-Core² à Bruxelles). Mais il s'agit également de pouvoir indiquer clairement aux chercheurs quelles sont les conditions d'une participation et quelles formes différentes elle peut revêtir. Il est en effet important de choisir le mode de coopération le plus approprié selon la taille et les objectifs de l'équipe suisse. Secondement, en tant que «point de contact national» (NCP), je demeure à la disposition des chercheurs qui souhaitent bénéficier d'un soutien pratique dans leurs démarches, par

exemple pour les accompagner dans la formulation de leur proposition de projet ou encore pour les aider dans la recherche de partenaires européens. Mettre en place un consortium de recherche ne va pas forcément de soi ...

N'est-ce pas la tâche des offices régionaux?

Bien souvent, nous proposons un conseil en collaboration avec les offices régionaux. Néanmoins si la mission générale, celle de Euresearch, reste bien évidemment la même, les tâches des uns et des autres sont différenciées et complémentaires. Présents sur le terrain, dans les universités et écoles polytechniques, les responsables des offices régionaux propo-

¹ Euresearch est une entreprise du Réseau Suisse d'Innovation SNI-RSI et travaille sur mandat de l'Office fédéral de l'éducation et de la science (OFES). Le réseau Euresearch est constitué d'un bureau central (Head Office) à Berne, regroupant les coordinateurs (appelés Points de Contact nationaux, ou NCP); de neuf offices régionaux (Regional offices), présents dans toutes les villes universitaires, et d'un bureau de liaison, Swiss-Core, antenne commune du Fonds National Suisse, de l'OFES et de Euresearch

² Swiss Contact Office for Research and Higher Education

sent avant tout des renseignements de type généraliste. Ils sont à même de fournir une information de base sur l'ensemble des sept priorités de recherche. Par ailleurs, dans la mesure où les équipes de recherche sollicitent abondamment leur appui au niveau régional, les collaborateurs des offices régionaux sont au bénéfice d'une solide expérience des procédures et applications des contrats.

En quoi ce programme-cadre représente-t-il une chance pour les représentants des sciences humaines et sociales?

Pour la première fois, une priorité relevant de leurs domaines d'intérêt a été définie; la volonté est donc bien réelle de valoriser la contribution des sciences humaines et sociales à la compréhension de notre société. Avec la ligne thématique proposée, «Citoyens et gouvernance dans une société de la connaissance», les projets retenus seront ceux qui apportent des éclairages nouveaux sur des questions identitaires et sociales très actuelles. La politologie, la sociologie par exemple sont parmi les spécialités qui répondront le plus facilement à ces critères.

Quid des autres disciplines?

Elles ne sont pas en reste! Elles peuvent tout à fait constituer le volet d'un projet qui ne doit pas nécessairement être rattaché aux sciences humaines et sociales. La théologie, la philosophie, le droit, pour ne citer que quelques exemples, pourraient occuper une place de choix au sein de projets en biotechnologie: la recherche dans ce domaine aura tout avantage à ne pas

évoluer sans considérations éthiques. Pour ce qui concerne la littérature, ou encore l'histoire de la médecine et des sciences, il ne faut pas oublier que l'interprétation culturelle que peuvent offrir ces disciplines sont largement appréciées.

Par quels moyens les personnes intéressées peuvent-elles s'informer sur le prochain programme-cadre?

Le nouveau site Internet de Euresearch, en ligne depuis septembre 2002, permet à toute personne intéressée de se forger une première idée des belles perspectives qu'offre le 6^e programme-cadre. Les chercheurs ont la possibilité de s'inscrire à divers services en ligne; ils pourront ainsi commander notre brochure d'information (l'une des premières, sinon la seule en Europe), s'abonner au magazine Euresearch-Info, et être régulièrement informés de notre calendrier d'événements. En effet, nous organisons des séminaires d'information auprès de notre siège de Berne, ce sont les «Effinger-Apéros», mais nous proposons également conférences et conseil sur demande, au travers de la Suisse. Je profite de cet entretien pour annoncer deux séries de manifestations: La première est spécialement consacrée, cet automne, aux sciences humaines et sociales; la seconde propose plusieurs journées d'informations nationales à propos de chaque priorité, en janvier 2003.

Au-delà de la satisfaction individuelle que peuvent éprouver les chercheurs à prendre part à des projets d'envergure, quels objectifs ont présidé à la mise en place des programmes-cadres?

Les programmes-cadres visent à réaliser le vœu d'un Espace Européen de la Recherche (EER), le principe étant d'optimiser et de fédérer la recherche au niveau européen, afin de retenir les forces vives en Europe et d'accroître la compétitivité de notre continent face à l'Asie et aux États-Unis.

Le premier programme-cadre a eu lieu en 1982. La participation suisse a-t-elle augmenté au fil du temps?

Les chiffres de financement des projets suisses parlent d'eux-mêmes: de 11 milliards de francs en 1992, nous sommes passés à 120 milliards en 2001, avec une réelle «envolée» à partir du 4^e programme-cadre!

Qu'auriez-vous envie de dire aux chercheurs et chercheuses hésitants ou déjà découragés par les démarches administratives indissociables de tels projets?

Que le jeu en vaut la chandelle! Les bénéfices sont nombreux, à commencer par la rencontre de partenaires européens, l'intégration au sein d'équipes de pointe et l'enjeu d'une recherche menée en réseau. La question financière aussi a son importance, si le budget alloué aux sciences humaines et sociales paraît modeste en rapport aux autres priorités (225 milliards d'euros pour 2002–2006), le financement attendu d'une participation suisse est équivalent à celui qu'on obtiendrait au Fonds national pour un exercice similaire. De plus, il faut le rappeler, les personnes intéressées ne sont pas seules: tant les offices régionaux que le bureau central de Euresearch sont là pour les appuyer dans leurs démarches,



Daniela di Mare, Coordinatrice du 6^e programme-cadre de l'Union européenne pour les sciences humaines et sociales

de la lecture des documents à la formulation de la candidature, en passant par la recherche de partenaires au niveau européen!

Le 6^e programme-cadre s'adresse-t-il uniquement à des scientifiques désireux de travailler au sein de «consortiums» de recherche?

Non, pas uniquement. Le programme inclut également des bourses individuelles destinées à encourager et à faciliter la mobilité des jeunes chercheurs vers les universités ou les instituts de recherche scientifiques étrangers. Les démarches administratives sont facilitées et l'accueil est personnalisé. Pour la relève aussi, les perspectives sont donc plutôt alléchantes...

Propos recueillis par Magali Dubois

Die Vorbereitung eines Projektes: Wie finde ich den Einstieg?

Im Rahmenprogramm zählt sich eine gute Vorbereitung aus. Hier ein Paar Hinweise für das Rahmenprogramm:

- Struktur und Schwerpunkte des Rahmenprogrammes werden von der EU vorgegeben. Ist Ihr Forschungsgebiet ein Thema im 6. Rahmenprogramm? Erkundigen Sie sich beim Netzwerk Euresearch (<http://www.euresearch.ch>) über die Forschungsbereiche sowie über mögliche Projektarten. Offizieller Beginn des Programms ist der 1. Januar 2003.
- Steht fest, dass Ihr Forschungsgebiet seinen Platz im Rahmenprogramm hat, schreiben Sie sich mit Stichworten zu Ihrem Forschungsgebiet in der Euresearch Datenbank ein. Sie werden laufend über Ausschreibungen und Aktionen, die Ihrem Forschungsschwerpunkt entsprechen, informiert. Zudem werden Sie über Informationsveranstaltungen und Kurse auf dem Laufenden gehalten.
- Nehmen Sie mit Ihren ausländischen Kolleginnen und Kollegen Kontakt auf. Informieren Sie sich über Projekte, die am Entstehen sind. Versuchen Sie, Ihre Kompetenz in ein solches Projekt einzubringen und sprechen Sie an Konferenzen über Ihre Ideen. Halten Sie diese schriftlich fest und nutzen Sie das Euresearch-Netzwerk, um die Projektskizze zu verbreiten und eine Partnersuche zu starten.
- Im Herbst 2002 werden die «Expressions of Interest» zum 6. Rahmenprogramm mit möglichen Projektbeschreibungen und Kontaktadressen auf unserer Site, www.euresearch.ch, erscheinen. Eine Durchsicht der eingereichten Projekte dürfte sich in Hinblick auf ein Auffinden von möglichen Partnern lohnen.
- Suchen Sie sich Partnerinstitutionen, mit denen Sie zusammenarbeiten möchten. Wertvolle Informationen mit Angaben zu unterstützten Projekten vergangener Rahmenprogramme finden Sie unter www.cordis.lu. Beim Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft (www.bbw.admin.ch/abstracts/abstr2001/index.html) erhalten Sie eine CD mit Zwischenberichten der Projekte mit Schweizer Beteiligung. Schreiben Sie wichtige Personen/Institutionen in Ihrem Forschungsbereich in Europa an.
- Auf europäischer Ebene gibt es mehrere Datenbanken zur Partnersuche (z.B. www.cordis.lu/partners-service). Hier können Sie suchen oder sich auch selber eintragen.
- Bei aller Begeisterung: Wählen Sie ihre Partner sorgfältig aus. Kennen Sie diese bereits? Ergänzen sich Ihre Kompetenzen und ist die Gruppe in der Lage das Projekt durch-zuführen?
- Wenden Sie sich an die Regional Offices von Euresearch, wenn Sie einen Antrag schreiben wollen. Einige Projektarten werden bereits für die Vorbereitung eines Antrages finanziell unterstützt.
- Bleiben Sie dran: wird Ihr erster Antrag abgelehnt, setzen Sie die Kommentare der Gutachter in Ihrem Projekt um und reichen Sie nochmals ein!

Doris Kolly, Euresearch, Freiburg

Les sciences économiques et sociales: une priorité pour Euresearch

Le rapport commandé par l'Office fédérale de l'éducation et de la science (OFES) est formel: les sciences humaines et sociales (SHS) font figure de parent pauvre en matière de soutien octroyé à la recherche¹. Les conclusions du groupe de travail mandaté pour établir ce document sont graves; elles montrent l'écart magistral entre un nombre considérable de chercheurs et d'étudiants, et la modestie des fonds alloués pour l'infrastructure d'enseignement et de recherche. Ce constat cependant, loin d'abattre les différents représentants des SHS, lance un défi motivant et constitue le point de départ d'une réflexion capitale: comment, aujourd'hui, valoriser les apports de la recherche dans le domaine des sciences humaines et sociales?

Ce défi ambitieux demande certes d'être relevé au sein même d'une nation, mais il invite également à intégrer des programmes de recherche européens, dont les bénéfices relèvent à la fois de la collaboration engagée avec des équipes de pointe et de financements importants. La complétion du 5^e PCRD à la fin 2002 a suscité déjà bilans et analyses: alors qu'à Bruxelles on a constaté l'augmentation notable des projets menés en sciences humaines et sociales, l'OFES relève pour sa part une forte croissance dans la participation suisse à ces programmes.

Or, les possibilités ouvertes par les PCRD demeurent souvent encore trop peu connues au sein de la communauté des chercheurs en SHS. C'est précisément pour encourager les équipes curieuses d'en apprendre plus sur la manière de présenter un projet dans un programme de recherche ouvert et dynamique, que Euresearch organise toute une palette de manifestations d'information à l'automne ainsi qu'en début d'année 2003. En outre, un groupe de travail a été spécialement constitué: il proposera dès septembre une collection de

projets destinée à présenter sous forme de fiches quelques exemples de participations suisses fructueuses dans les domaines des SHS

Manifestations de Euresearch

Les unes sont organisées par chacun des Offices régionaux: elles viennent à la rencontre des chercheurs dans les différentes Hautes Ecoles et leur permettent de dialoguer avec des acteurs ayant déjà l'expérience d'une participation européenne. D'autres accueillent les chercheurs au Head Office de Euresearch à Berne: les Effingerapéros se présentent sous la forme d'un séminaire présenté par le point de contact national (NCP) en charge de la septième priorité et de la mobilité des chercheurs (Bourses Marie Curie). Enfin une journée entière d'information natio-

¹ Pour de plus amples informations, cf. Office fédéral de l'éducation et de la science, *Comment promouvoir les sciences humaines et sociale?*, Rapport final du groupe de travail mandaté par le Groupement de la science et de la recherche, 2002.

nale se tiendra le 21 janvier 2003 à Olten. Ce sera là l'occasion de réunir des informations riches et variées, aussi bien d'ordre général (représentant de la Commission européenne) que d'abord très concret («workshops» destinés aux questions pratiques du montage d'un projet).

Daniela di Mare, coordinatrice Euresearch

Calendrier des manifestations automne/hiver 2002-03

	Date:	Contact:	
Offices régionaux:	Euresearch Bâle	24 septembre 2002	basel@euresearch.ch
	Euresearch Zurich	26 septembre 2002	zurich@euresearch.ch
	Euresearch Berne	3 octobre 2002	bern@euresearch.ch
	Euresearch St Gall	7 novembre 2002	stgallen@euresearch.ch
	Euresearch Neuchâtel	25 novembre 2002	neuchatel@euresearch.ch
	Euresearch Genève	26 novembre 2002	geneve@euresearch.ch
	Euresearch Lausanne	4 décembre 2002	lausanne@euresearch.ch
	Euresearch Fribourg	11 décembre 2002	fribourg@euresearch.ch
	Euresearch Lugano	28 janvier 2003	lugano@euresearch.ch
Head Office:	27 septembre 2002	ihp.ncp@euresearch.ch	
	17 octobre 2002	ihp.ncp@euresearch.ch	
Journée nationale d'information (Olten)	21 janvier 2003	ihp.ncp@euresearch.ch	

Rückblick auf eine Erfolgsgeschichte des 5. Rahmenprogrammes: «Auswirkungen der Sozialpolitik»

Marc-Henry Soulet, Professor für Sozialarbeit an der Universität Freiburg, ist an einem bis 2003 dauernden Projekt des 5. Rahmenprogrammes beteiligt. Was motivierte ihn, bei dem Projekt mitzumachen und welches waren seine Erfahrungen?

Was war die Motivation, in diesem Projekt mitzumachen?

Der Lehrstuhl für Sozialarbeit hat sich aus zwei verschiedenen Gründen für eine Teilnahme am Projekt entschieden. Zum einen bestand schon vorher eine Zugehörigkeit zum wissenschaftlichen Netzwerk, das Träger dieser Studie ist. Wir waren schon früher zusammen mit einigen der Partner an einem Programm zur Problematik der Wohnsitzlosigkeit in Europa beteiligt. Eine Fortsetzung der Zusammenarbeit mit den gleichen Kollegen schien uns sinnvoll, um die Thematik der Wohnbeihilfen in der Sozialpolitik verschiedener europäischer Länder weiter auszuleuchten. Zum anderen konzentriert sich die Arbeit des Lehrstuhls für Sozialarbeit an der Universität Freiburg seit seiner Einrichtung vor zehn Jahren auf die sozialen Probleme und die Analyse der politischen Massnahmen zu ihrer Lösung. Dabei spielten Untersuchungen über soziale Ausgrenzung eine besondere Rolle. Wir können jenen Fragen, mit denen wir uns schon lange beschäftigen, jetzt auf anderen Wegen weiter nachgehen.

Was war Ihr Beitrag am Projekt?

Das Besondere an diesem Projekt war, dass die Arbeitsbereiche, von der Kon-

zeption über Erhebungen vor Ort bis zur Analyse der Ergebnisse, auf die verschiedenen Teams aufgeteilt wurden. Die anderen Teams führten als reine Dienstleister die Feldforschung und die lokalen Analysen durch. Dem Lehrstuhl für Sozialarbeit wurde die Aufgabe «Entwicklung eines Instruments für die Bewertung der Massnahmen zur sozialen Wiedereingliederung durch Hilfe beim Wohnen» übertragen. Wir haben dieses Evaluationsprogramm entworfen und operationalisiert. Nach der Anwendung in verschiedenen Programmen und Kontexten muss es dann aufgrund der Ergebnisse so angepasst werden, dass es von Entscheidungsträgern und in der Praxis als Werkzeug benutzt werden kann. Ausserdem hat der Lehrstuhl für Sozialarbeit im Rahmen eines anderen Arbeitsbereichs, der zum besseren Verständnis der politischen Logik in Europa führen soll, eine Monographie über die Sozialwohnungspolitik in der Schweiz verfasst.

Was ist der Nutzen für Ihre Institution aus dem Projekt?

Die Beteiligung an einem Forschungsnetz, welches Teams zur Bewältigung einer gemeinsamen Aufgabe zusammenführt, hat zweifellos den grossen Vorteil, dass verschiedene Problemstellungen und Betracht-

tungsweisen die wissenschaftliche Arbeit bereichern. Die Perspektiven der Analyse werden erweitert und bringen so für Forschung und Lehre einen beachtlichen Nutzen.

Was war herausragend im Projekt? Gab es Schwierigkeiten?

Der durch die europäischen Programme vorgeschriebene Arbeitsrhythmus und die Zusammenarbeit mit Projektpartnern, die zum grössten Teil Forschungszentren sind und keine anderen Aufgaben haben als die Forschung, ist sehr belastend für jene Partner, die aus Universitäten stammen, wo sie als Dozierende und Forschende andere, weitreichende Verpflichtungen und Termine haben. Dies trifft vor allem für die Sozialwissenschaften zu, in denen der Betreuungsaufwand für die Studierenden stark ins Gewicht fällt.

Daten zum Projekt:

Programm	5. Rahmenprogramm-IHP
Vollständiger Titel:	The housing dimension of welfare reform (EURO-HOME-IMPACT)
Koordinator:	The Interdisciplinary Centre for Comparative Research in the Social Sciences, Wien, Prof. Dr. Ronald J. Pohoryles
Schweizer Partner:	Lehrstuhl für Sozialarbeit, Universität Freiburg 1700 Freiburg
Laufzeit:	36 Monate
Dauer:	1.2.2000–31.1.2003
Projektkosten	994'011
Kostenbeteiligung EU	698'427
Anteil schweizerischer Projektpartner:	176'320 CHF
Kontakt in der CH:	Prof. Marc-Henry Soulet Dr. Vivianne Châtel Lehrstuhl für Sozialarbeit Universität Freiburg Tel. 026 300 77 80 tsps@unifr.ch www.unifr.ch/travsoc

Die Studie «Auswirkungen der Sozialpolitik» analysiert die Auswirkungen der Sozialpolitik und der Reform des Sozialstaates auf die Nutzer von Leistungen. Eine besondere Beachtung findet die Rolle des Dritten Sektors. Drei sich ergänzende Themenbereiche bestimmen die Untersuchungen. Erstens sollen die Risikogruppen in verschiedenen europäischen Ländern identifiziert und charakterisiert werden, um die Wirkung der Wohnungspolitik in einigen ausgewählten Ländern beurteilen zu können. Dazu wird eine Methode entwickelt, um die Verbreitung von Sozialleistungen und Wohnbeihilfen zu messen. In diesem Arbeitspaket werden Leistungsindikatoren als Evaluationsinstrumente für die Programme entwickelt. Die Indikatoren werden im Rahmen der Evaluation von verschiedenen Programmen getestet: Programm für Wohnsitzlose, Flüchtlinge, Drogenabhängige, Sozialwohnungen in benachteiligten Quartieren. Schliesslich sollen Standards für die Sozialleistungen definiert und gleichzeitig Massnahmen für die Qualitätssicherung entwickelt werden. Die Normen werden in den Ländern, die sich am Programm beteiligen, Sachverständigen unterbreitet und in einem Handbuch für Sozialleistungsstandards der sozialen Wiedereingliederung durch Wohnbeihilfen zusammengefasst. Beteiligte Länder sind Österreich, Belgien, Deutschland, Italien, Dänemark und Irland.



Association suisse de linguistique appliquée: un 75^e bulletin pas comme les autres!

Marinette Matthey, rédactrice du Bulletin et membre du Bureau de la VALS-ASLA

A l'occasion du 75^e numéro du Bulletin et de la remise au canton de Neuchâtel des archives de la défunte Commission interuniversitaire de linguistique appliquée (CILA), la rédaction du Bulletin et le comité de l'Association suisse de linguistique appliquée (VALS-ASLA) ont décidé de jeter un regard en arrière sur le chemin parcouru, tout en faisant un pas de côté pour envisager les 35 années d'existence du Bulletin.

Une banque de données pour recueillir tous les articles du Bulletin!

Pour accomplir ce travail réflexif, une banque de données de toutes les contributions recensées dans le Bulletin depuis son premier numéro a été créée. A terme, il est prévu que cette banque de données soit consultable en ligne sur le site de l'association. Les informations contenues dans ce catalogue ont permis au comité de rédaction de synthétiser un certain nombre de données factuelles, présentées dans le premier article de cette livraison. Cette contribution s'ouvre sur quelques renseignements historiques à propos du Bulletin; elle présente ensuite une série de graphiques qui rendent compte de l'évolution de la publication (nombre de pages publiées par année, répartition des différentes langues de rédaction des articles ...). Les graphiques permettent également de visualiser les traces des profonds changements intervenus dans le domaine de la recherche en linguistique appliquée (augmentation de la présence des femmes, augmentation des articles écrits par plusieurs auteur-e-s).

Des chercheurs témoins de 35 ans d'histoire...

Pour étoffer la dimension réflexive de notre entreprise, nous avons sollicité les souvenirs et les commentaires de personnes qui sont – ou ont été – fortement impliquées dans le domaine de la linguistique appliquée à l'apprentissage des langues. Eddy Roulet, rédacteur du Bulletin entre 1967 et 1977, revient notamment sur le contexte des années soixante et la linguistique de cette époque. Bernard Py, directeur du Centre de linguistique appliquée de l'Université de Neuchâtel, se penche sur les thématiques des différents numéros, qu'il analyse comme autant de traces des tournants de la discipline et Jean-François de Pietro, actuel président de l'Association de linguistique appliquée, planche sur les liens entre linguistique «appliquée» et «générale» en montrant le statut difficile de la première, qui, de par sa vocation radicalement empiriste, ouvre des perspectives théoriques originales pour la seconde, en perdant en retour son statut de discipline académique autonome.

Informations et commande du bulletin:
isabelle.racine@unine.ch,
www.romsem.unibas.ch/vals_asla/

L'américanisme en Suisse au XXI^e siècle: Priorités et défis

Journées d'étude de la Société Suisse des Américanistes 2003

Du 14 au 15 mars 2003, la Société Suisse des Américanistes organise ses traditionnelles journées d'étude. Elles auront lieu à l'Institut d'ethnologie de l'Université de Berne.

Sous le titre «*L'américanisme en Suisse au XXI^e siècle: Priorités et défis*», des conférences et des tables rondes évoqueront le présent et le futur de l'américanisme suisse. Les recherches en cours, ainsi que celles qui sont à réaliser à travers les Amériques (Nord, Centre et Sud) en anthropologie, archéologie, ethnohistoire et autres disciplines connexes seront présentées afin de discuter de la construction d'un américanisme pertinent pour la Suisse et pour la collaboration scientifique entre la Suisse et les Amériques

Défis et enjeux de l'américanisme

Les Journées d'étude de 2001 furent consacrées aux recherches pionnières menées par des américanistes suisses du passé, celles de 2003 analyseront les tendances de l'américanisme d'aujourd'hui et amèneront une réflexion sur les priorités pour le futur. Elles incluront la discussion de quelques défis et enjeux académiques classiques, toujours d'actualité, de l'américanisme. De nombreux thèmes seront abordés tels que les recherches sur l'évolution socioculturelle des Amériques,

le renforcement de l'américanisme et la consolidation de la collaboration entre l'Amérique et la Suisse au niveau universitaire, ainsi que des sujets socio-culturels et socio-écologiques propres à notre époque (effets de la globalisation, perte de la diversité culturelle et biologique, conflits ethniques,...etc.).

Dans un même temps, la rencontre permettra une évaluation critique des bases théoriques et méthodologiques de l'américanisme, rendue nécessaire par l'émergence de nouveaux courants. Les conférences et résultats des tables rondes de ce congrès seront publiés dans le Bulletin de la Société Suisse des Américanistes. Les langues officielles sont le français, l'allemand, l'espagnol, l'anglais et le portugais.

Toute personne intéressée par cette manifestation est cordialement invitée à participer. L'inscription est gratuite.

Informations et pré-inscription: Musée d'ethnographie de Genève, Société Suisse des Américanistes, 65-67, Bd Carl-Vogt, 1205 Genève, Tél. 022 418 45 44, e-mail: SSA2003ch@yahoo.fr

La recherche actuelle en Suisse sur l'Afrique du Nord, l'Asie de l'Ouest et l'Islam

La Société suisse Moyen-Orient et Civilisation Islamique (SSMOCI) tiendra à Genève du 17 au 19 octobre 2002 un colloque intitulé «La recherche actuelle en Suisse sur l'Afrique du Nord, l'Asie de l'Ouest (l'ANAO) et l'Islam». Ce colloque, soutenu par l'ASSH, réunira des doctorants, des chercheurs et des enseignants dans les domaines des sciences sociales et politiques, de l'histoire, des études littéraires et des sciences des religions. Des sessions seront consacrées aux thèmes suivants: «Politics and Business Within and Between States», «Struggling for Liberation: Politics of Memory and Gender»; «Texts and Contexts of Middle Eastern Literary Production»; «Voicing of Islam, Negotiating Modernity and Attitudes to the West»; «Historical Encounters: Switzerland and the «Orient»»; «Social and Cultural History of Lebanon and Syria».

Le colloque se déroulera en parallèle à la conférence internationale «Images, représentations et perceptions dans les mondes chiites», organisé par l'IUHEI et l'Unité d'arabe de l'Université de Genève le 18 et le 19 octobre. Les recherches sur l'Islam poursuivies en Europe ont presque toujours l'islam sunnite comme objet. Si le chiisme ne regroupe que 10% des musulmans dans le monde, il est très bien implanté, voire dominant, dans plusieurs pays du Proche et Moyen-Orient. Et les



différences entre le sunnisme et le chiisme se dessinent non seulement sur le plan théologique, où elles peuvent avoir des implications politiques, mais aussi sur le plan de la sensibilité religieuse. En organisant le colloque «La recherche actuelle en Suisse sur l'ANAO et l'Islam» conjointement avec «Images, représentations et perceptions dans les mondes chiites», la SSMOCI a voulu offrir aux chercheurs et aux autres personnes intéressées une occasion exceptionnelle d'élargir leurs connaissances sur un aspect très important de la civilisation islamique.

Les sessions des deux colloques auront lieu à l'Institut Universitaire d'Etudes du Développement, rue Rothschild 24, 1202 Genève.

Veillez demander le programme au secrétariat de la SSMOCI, c.p. 3801, 3002 Bern, ou auprès de la présidente, Mme. Hilary Waardenburg-Kilpatrick: 021 617 30 17, www.assh.ch/ssmoci

Un double anniversaire pour la SSPOA!

Le 25^e anniversaire de la Société suisse pour l'étude du Proche-Orient ancien (SSPOA) coïncide avec le 65^e anniversaire de Hans Heinrich Schmid, un de ses éminents membres fondateurs qui fut longtemps membre de son comité: fêter les deux événements par la même occasion n'a pas besoin de longues explications, tant la carrière de l'homme et le destin de l'autre ont été longtemps liés.

Fondée en 1975 par une génération exceptionnelle de savants, à la réputation quasi-stellaire chacun dans sa branche, la SSPOA est entretemps devenue une «société savante» qui doit davantage chercher le contact avec la cité et défendre

dans un paysage universitaire en mutation les intérêts des disciplines qu'elle réunit, tout en maintenant la flamme des fondateurs pour qui les particularités des cultures anciennes, y compris la tradition biblique, se comprennent mieux à travers une approche comparative menée avec ouverture intellectuelle autant que rigueur et créativité méthodologique. Les conférences du matin offriront au jubilaire un florilège de recherches récentes menées par une nouvelle génération d'«orientalisantEs». L'après-midi des collègues et amis de Hans Heinrich Schmid tenteront d'approfondir une de ses intuitions fortes concernant le rapport entre la création et le salut.

Samstag, 26. Oktober 2002, 9.30-12.30

Mensch – Gott – Welt!?

Ein religionsgeschichtliches Florilegium

Samstag, 26. Oktober 2002, 14.00-18.00 Uhr

Schöpfung und Gerechtigkeit

Symposium anlässlich des 65. Geburtstags von Hans Heinrich Schmid

Theologisches Seminar der Universität Zürich,
Kirchgasse 9, 8001 Zürich, Raum 200

Weitere Informationen zum Programm finden Sie unter: www.sagw.ch/sgoa

1992–2002: Le SIDOS a 10 ans



Pour fêter son anniversaire, le SIDOS organise une après-midi de présentation et discussion le vendredi 25 octobre 2002 à Neuchâtel

14h00–17h00: Social change, changes of social sciences? International Surveys and National Contexts

Avec la participation notamment de Mme Janet Harkness et de MM. Thomas Eberle, Hanspeter Kriesi et Kevin Schurer

17h30–19h00: Table ronde: infrastructures et réseaux en sciences sociales.

Avec la participation de Mme Adeheide Bürgi-Schmelz et de MM. Hans Peter Hertig, Charles Kleiber, Ulrich Klöti, Denis Miéville.

Les détails du programme seront présentés sur le site www.sidos.ch

Kultur-Güter-Transfer-Gesetz

Was bedeutet es, wenn Kulturgüter illegal ausgegraben, gestohlen und illegal gehandelt werden? Welche Dimensionen haben Plünderungen und illegaler Handel angenommen? Wie funktioniert der illegale Transfer mit Kulturgut? Welche Rolle spielt die Schweiz im legalen sowie im illegalen Handel mit Kulturgut? Wie kann der illegale Handel bekämpft und ein fairer Handel gefördert werden? Diesen und weiteren Fragen geht die Ausstellung im Käfigturm anhand von Beispielen, Stellungnahmen von Betroffenen und zahlreichen Informationsquellen nach. Begleitet wird die Ausstellung von einer Veranstaltungsreihe. Berücksichtigt werden dabei sowohl die Anliegen der Befürworter als auch jene der Kritiker des Gesetzesentwurfs. Ausstellung und Rahmenveranstaltungen entstehen im Auftrag des



Bundesamtes für Kultur und der Schweizerischen UNESCO-Kommission.

Auskünfte: kaefigturm@bk.admin.ch,
www.kaefigturm.admin.ch

Science & Society

von Peter Kirchschräger, Projektleiter Science & Society

Wie in jeder modernen Gesellschaft spielt das Funktionieren der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft auch in der Schweiz eine herausragende Rolle. Da die Zusammenhänge auf beiden Seiten immer komplexer werden, kann sich ein Graben zwischen Wissenschaft und Gesellschaft bilden. In diesem Graben zwischen den Forschern an der vordersten Front der Innovation und den StimmbürgerInnen und PolitikerInnen hat das Institut für Kommunikation und Kultur (IKK) der Universität Luzern eine neue Rolle für die Geisteswissenschaften entdeckt. Aufgrund ihrer kulturellen und sozialen Kompetenz können die Geisteswissenschaften einen entscheidenden Beitrag zur Überbrückung des Grabens zwischen Labor und Strasse beitragen.

Das IKK hat aus diesen Überlegungen heraus das Projekt Science & Society lanciert. Science & Society fördert das öffentliche Verständnis von Wissenschaft und den Dialog zwischen Wissenschaft und Politik durch zwei unabhängige, aber miteinander verbundene Einrichtungen: eine jährlich stattfindende Konferenz zu einem besonders aktuellen wissenschaftspolitischen Thema (dieses Jahr: die Stammzellenforschung) und ein Wissensportal, d.h. eine elektronische Kommunikations- und Informationsplattform. Dank ihrer Kernkompetenz in Kommunikation und Neuen Medien hilft das IKK, Gesellschaft und Wissenschaft näher zusammenzuführen.

An der Konferenz haben am ersten Tag Expertinnen und Experten und Mitglieder der Eidgenössischen Räte die Gelegenheit, unter Ausschluss der Öffentlichkeit am jeweils gestellten Thema zu arbeiten. Am zweiten Tag steht das Gespräch unter Einbezug der Öffentlichkeit (z. B. mit Interessensgruppen) im Vordergrund.

Zusätzlich wird ein Wissensportal auf dem Internet installiert, das den Mitgliedern der

Eidgenössischen Räte als diskretes Informationsforum dient. Das Wissensportal garantiert mit Hilfe der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien die Kontinuität des während der Konferenzen entstandenen Austausches und verschafft den Parlamentarierinnen und Parlamentariern schnell und effizient Zugang zu wissenschaftlichem Expertenwissen.

Das Projekt Science & Society wird in enger Zusammenarbeit mit der «American Association for the Advancement of Science» und mit der Unterstützung eines namhaften Patronatskomitees realisiert, dem u.a. alt Bundesrat Alphons Egli, der Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung, die Präsidentin des Nationalrates und der Präsident des Ständerates, der Bildungsdirektor des Kantons Luzern und Präsident des Universitätsrates, Regierungsrat Dr. Ulrich Fässler, die Präsidenten der Eidgenössischen Kommissionen für Wissenschaft, Bildung und Kultur, die Präsidentin des Nationalen Forschungsrates, der «Conseil des Académies Suisses» und die Stiftung «Science et Cité» angehören.

Die diesjährige Internationale Science & Society-Konferenz «Stammzellenforschung»

Am 30./31. Oktober 2002 ist es soweit: Im Kultur- und Kongresszentrum Luzern findet die 1. Internationale Science & Society-Konferenz zum Thema «Stammzellenforschung» statt.

Die Stammzellenforschung stellt ein wissenschaftspolitisches Thema dar, das nicht nur in der Schweiz für hitzige Debatten sorgt. Sowohl in den USA als auch in Grossbritannien, Deutschland und Österreich gehen die Meinungen auseinander und werden kontrovers diskutiert. Einerseits werden grosse Hoffnungen in das Potential der embryonalen Stammzellen zur Bekämpfung von schweren Krankheiten gesetzt, andererseits wird die einseitige Förderung der Forschung an embryonalen Stammzellen kritisiert und auf Alternativen, z. B. auf die Forschung mit adulten Stammzellen hingewiesen. Zudem bestehen ethische Bedenken gegenüber der Forschung an embryonalen Stammzellen. Die verschiedenen Positionen, die von prominenten und international angesehenen Referentinnen und Referenten vertreten werden, finden an der Science & Society-Konferenz zum Thema Stammzellenforschung eine Plattform für eine direkte Gegenüberstellung und kritische Diskussion. Während der 1. Tag im Zeichen des Dialogs zwischen WissenschaftlerInnen und Mitgliedern der Eidgenössischen Räte steht, wird mit dem Öffentlichen Streitge-

spräch am Abend des 1. Tages der Kreis geöffnet für die öffentliche Diskussion des Themas, die am 2. Tag ihre Fortsetzung findet.

Den Organisatoren ist es gelungen, neben wissenschaftspolitischen Persönlichkeiten und renommierten Forschern aus der Schweiz amerikanische, deutsche und österreichische Experten nach Luzern zu bringen. Neben der politischen und der naturwissenschaftlichen Perspektive ist auch der ethische Blickwinkel hervorragend vertreten, werden doch in Luzern vier nationale und eine übernationale Ethikkommission durch ihren Präsidenten oder durch ihre Mitglieder vertreten sein.

Somit bildet die Science & Society-Konferenz eine einmalige Gelegenheit, Public Understanding of Science anhand dem aktuellen Thema «Stammzellenforschung» mit Einbezug aller betroffenen Akteure konkret zu untersuchen und der Brisanz der Stammzellenforschung durch eine attraktive und sorgfältige Diskussion in der Öffentlichkeit gerecht zu werden.

Kontakt:

*Peter Kirchschräger, Universität Luzern
Institut für Kommunikation und Kultur IKK
Bruchstrasse 43/45, 6000 Luzern 7
Telefon 041 228 77 74
E-Mail: peter.kirchschrager@unilu.ch
www.unikk.ch/science-society/index.html*

Nachhaltigkeitspreis lanciert



50'000.– Franken für hervorragende Arbeiten

Im Juli dieses Jahres wurde von der Erdöl-Vereinigung den Prix Evenir, ein Preis für nachhaltige Entwicklung lanciert. Der Preis ist mit 50'000.– Franken dotiert und soll jährlich vergeben werden, erstmals im Frühjahr 2003. Er richtet sich an Einzelpersonen, die einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten. Thematisch können die Arbeiten aus den Bereichen der Wissenschaft, Wirtschaft, Sozialem, Umwelt, Politik und Kultur sein, und müssen die Elemente Ökologie, Ökonomie und Soziales langfristig in Einklang bringen. Der Inhalt dieses Beitrags muss aktuell sein und auf einer langjährigen Basis beruhen. Nominierungen für den Preis 2003 können bis am 31. Dezember 2002 eingereicht werden.

Für die Erdöl-Vereinigung heisst nachhaltige Entwicklung die Energiesuffizienz zu steigern. Dies schont die Ressourcen und minimiert die Auswirkungen auf die Umwelt. Damit entspricht der Preis der Erdöl-Vereinigung den Zielen der Agenda 21, dem weltweiten Aktionsplan zur Lösung aller wichtigen Umwelt- und Entwicklungsprobleme.

Vergeben wird der Preis erstmals im Frühjahr 2003 durch Bundesrat Pascal Couchepin. Der renommierten sechsköpfigen Jury gehören an: Verena Diener, Zürcher Regierungsrätin, Dr. Ingrid Kissling-Näf, Generalsekretärin der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften SANW, Jörg

Becher, Autor der BILANZ, Prof. Dieter M. Imboden, Professor für Umweltphysik an der ETH Zürich, Andreas Reinhart von der Volkart Holding AG und Dr. David Syz, Staatssekretär und Direktor des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO).

Natürliche Personen, aus den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft, Soziales, Umwelt, Politik oder Kultur, die einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten, können sich bewerben.

Medienpartnerin für den Prix Evenir ist die BILANZ.

Umfassende Informationen sind unter www.prixevenir.ch zu finden.

Leibnitz Preis an Schweizer Volkskundler

Der höchstdotierte Wissenschaftspreis in Deutschland, der Leibnitz-Preis, wurde im letzten Dezember unter anderen an Thomas Hengartner verliehen. Der gebürtige St.Galler hat in Bern studiert und ist nun Professor für Volkskunde an der Universität Hamburg. Ausgezeichnet wird er für seine Urbanitäts- und Technikforschungen. Die Preissumme von 2,9 Mio. Euro will er in seine Forschung investieren. (Quelle: Vision International, April 2002)

Neuer Präsident der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

An ihrer ordentlichen Generalversammlung vom 25. Mai 2002 haben die versammelten Mitglieder auf Antrag des Vorstandes Dr. Christoph J. Joller als neuen Präsidenten der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) gewählt. Der neugewählte Präsident ist Rechtsanwalt mit eigener Kanzlei in Freiburg und Zürich. Er hat während seine Rechtsstudiums im Nebenfach Kunstgeschichte studiert und eine Dissertation über Denkmalpflegerische Massnahmen nach schweizerischem Recht verfasst. Christoph J. Joller löst Professor Johannes Anderegg ab, der nach neunjähriger Tätigkeit als Präsident der GSK zurückgetreten ist.

Le glossaire de la politique scientifique suisse en trois langues

Le Conseil suisse de la science et de la technologie a mis à disposition sur son site Internet de précieuses informations sur la politique de la science en Suisse. Les noms et abréviations officiels, traduction incluse, des organes politiques en matière de recherche, des institutions de recherche, des offices fédéraux, des partis politiques, des départements fédéraux, ainsi qu'une série d'expressions spécifiques appartenant aux domaines de l'administration et de la politique en matière de recherche et de formation sont répertoriés dans un glossaire en allemand, français et anglais.

Pour consulter le glossaire: www.swtr.ch/swtr_fr/_glossar.htm

CD-ROM: Schweizer Forschungszusammen- arbeit mit Europa

Das BBW hat eine CD-ROM über den aktuellen Stand der Schweizer Teilnahme am 4. und 5. Forschungsrahmenprogramm der EU und an COST-Aktionen herausgegeben. Zu über 1'800 Projekten sind wissenschaftliche Kurzberichte enthalten.

*Informationen und Bestellungen: BBW,
3003 Bern, europrogram@bbw.admin.ch*

Les activités de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales vous intéressent?

Vous désirez connaître son fonctionnement ou entrer dans une société savante? Les collaboratrices et les collaborateurs du secrétariat sont à votre disposition. Christian Peter et Kathrin Pieren répondront à vos questions en allemand et Viviane von Kaenel en français.

Je désire recevoir gratuitement:

- ... ex. Programme du colloque d'automne «Plurilinguisme et intégration» (14 novembre 2002)
- ... ex. «Forschungspartnerschaft mit Entwicklungsländern», Tagung der SAGW und der Schweizerischen Kommission für Forschungspartnerschaften mit Entwicklungsländern (KFPE) in Bern (15. Juni 2001)
- ... ex. «Jacob Burckhardt und die Erfindung der Renaissance. Ein Mythos und seine Geschichte», Volker Reinhardt, Akademievortrag, Heft Nr. VIII
- ... ex. «Kulturlandschaft zwischen Bild und Wirklichkeit», Wolfgang Haber, Akademievortrag, Heft Nr. XI

- Jahresbericht CASS
- Bulletin de l'ASSH

Nom:

Prénom:

Adresse:

.....

Académie suisse des sciences humaines et sociales
Hirschengraben 11
Case postale 8160
3001 Berne
Tél. 031 311 33 76
Fax 031 311 91 64
E-Mail: sagw@sagw.unibe.ch
www.sagw.ch